

SMART CITIES



# SÜD WEST FALEN

*Smart gedacht.*

*Gemeinsam gemacht.*

*Abschlussbericht zum  
Bundesmodellvorhaben.*



FÜR SÜDWESTFALEN  
• SMART CITIES •

SÜDWESTFALEN  
REGIONALE  
2025



#### Impressum:

Herausgeber  
Südwestfalen Agentur GmbH  
Martinstraße 15  
57462 Olpe  
stellvertretend für das Projektkonsortium  
"Smart Cities: 5 für Südwestfalen"

Handelsregister Amtsgericht Siegen,  
HRB 8 588

Geschäftsführer und inhaltlich  
Verantwortlicher (§10 Absatz 3 MDStV)  
Hubertus Winterberg

Kontakt  
Telefon: +49 (0) 2761 835 11 0  
info@suedwestfalen.com  
www.suedwestfalen-agentur.com  
www.smartcities-suedwestfalen.com

Redaktion  
Tim Allgaier, Kreativer Kommunikator,  
Adelheidsstraße 17  
53225 Bonn

Südwestfalen Agentur GmbH

Grafik und Gestaltung  
TAS Emotional Marketing GmbH  
Max-Keith-Straße 66  
45136 Essen  
www.tas-agentur.de

## INHALT

<b>1. Digitalisierung für die Allgemeinheit</b>	6 – 11
<b>2. Smart aufgestellt</b>	12 – 15
<b>3. Smart organisiert</b>	16 – 23
<b>4. Smart umgesetzt</b>	24 – 45
<b>5. Smart geteilt</b>	46 – 49
<b>6. Smart vernetzt</b>	50 – 53
<b>7. Fazit</b>	54
<b>8. Anhang</b>	55



# VORWORT

DER BÜRGERMEISTERIN UND BÜRGERMEISTER DER „SMART CITIES: 5 FÜR SÜDWESTFALEN“

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Zukunftsfragen unserer Zeit lassen sich nicht mehr alleine lösen. Klimaschutz, Mobilität, demografischer Wandel und die Sicherung der Daseinsvorsorge verlangen nach neuen Formen der Zusammenarbeit und nach mutigen Innovationen. Zukunftsfähige Städte und Gemeinden brauchen neue Wege des Denkens und Handelns und Digitalisierung ist dabei kein Selbstzweck. Sie ist ein Werkzeug, um das Leben der Menschen vor Ort konkret zu verbessern, kommunale Prozesse effizienter zu gestalten und unsere Regionen resilient und lebenswert weiterzuentwickeln.

Mit dem Bundesmodellvorhaben „Smart Cities: 5 für Südwestfalen“ haben wir dafür die Weichen gestellt und die Fördermittel als Anschlag und Treiber für relevante Themen der Stadtentwicklung eingesetzt. Was als ambitionierte Idee begann, hat sich zu einem starken Netzwerk entwickelt, das digitale Innovation, nachhaltige Stadtentwicklung und interkommunale Zusammenarbeit erfolgreich miteinander verbindet. Die vielen entstandenen Maßnahmen sind dafür ein guter Beleg.

Im Rahmen dieses Modellvorhabens konnten wir zahlreiche Projekte anstoßen. Auch wir haben in den vergangenen Jahren dazu gelernt. Jede Kommune für sich, aber auch gemeinsam. Denn besonders wertvoll war für uns der enge Austausch zwischen unseren fünf Kommunen. Unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Kompetenzen haben das Projekt bereichert.

Uns ist allen klar, dass wir die Herausforderungen unserer Zeit nur gemeinsam bewältigen können. Nicht nur, weil es auf dem Papier schön klingt, sondern weil wir in unserem arbeitsteiligen Ansatz, dem ständigen Austausch und dem offenen Teilen von guten Lösungen sehr konkrete Mehrwerte sehen. Wir sind daher fest entschlossen, die Zusammenarbeit im Rahmen einer Arbeitsgruppe auch nach der Projektlaufzeit weiterzuführen.

Unser Dank gilt allen Beteiligten, die dieses Projekt mit großem Engagement ermöglicht haben: den Mitarbeitenden in den Verwaltungen, den Projektteams, den politischen Gremien, den Partnerinstitutionen, der Südwestfalen Agentur sowie den Bürgerinnen und Bürgern, die sich mit Ideen, Kritik und Unterstützung eingebracht haben. Ebenso danken wir dem Bund für die Förderung und die Möglichkeit, als erste Region überhaupt im Bundesmodellprojekt dabei gewesen zu sein.

Die vorliegende Abschlussdokumentation zeigt die Ergebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus mehreren Jahren intensiver Zusammenarbeit. Sie soll zugleich Rückblick und Ausblick sein: ein Beleg dafür, was gemeinsam erreicht werden kann, und eine Einladung, den eingeschlagenen Weg mutig weiterzugehen.

Die digitale und nachhaltige Transformation unserer Städte und Gemeinden ist eine langfristige Aufgabe. Mit „Smart Cities: 5 für Südwestfalen“ haben wir dafür wichtige Grundlagen geschaffen. Nun gilt es, die gewonnenen Erkenntnisse weiterzutragen, erfolgreiche Ansätze auszubauen und die Zusammenarbeit in unserer Region konsequent fortzuführen.



Ralf Paul Bittner,  
Bürgermeister der Stadt  
Arnberg



Volker Sonneborn,  
Bürgermeister der Stadt  
Bad Berleburg



Manuela Schmidt,  
Bürgermeisterin der Stadt  
Menden (Sauerland)



Tobias Schulte,  
Bürgermeister der Stadt  
Olpe



Marcus Schiffer,  
Bürgermeister der Stadt  
Soest



Dr. Stephanie Arens  
Mitglied der Geschäftsführung &  
Leiterin REGIONALE 2025 &  
„Smart Cities: 5 für Südwestfalen“  
Südwestfalen Agentur GmbH



Katharina Hogrebe  
Projektmanagement  
„Smart Cities: 5 für Südwestfalen“  
Südwestfalen Agentur GmbH

# VORWORT

DER SÜDWESTFALEN AGENTUR GMBH

## Liebe Leserinnen und Leser,

nur wenige Wochen lagen zwischen dem Smart-City-Förderaufruf des Bundesministeriums und unserer Bewerbung aus Südwestfalen. Dabei konnten wir auf dem Konzept und ersten Erfahrungen des NRW-Strukturprogrammes REGIONALE 2025 aufbauen und mit der Südwestfalen-DNA (digital – nachhaltig – authentisch) auf einen gerade erst gestarteten, aber zentralen Zukunftsprozess zurückgreifen.

Wir waren überzeugt, dass der Ansatz, mit *einer* gemeinsamen regionalen Bewerbung ins Rennen zu gehen, nicht nur zu unserer Art der Zusammenarbeit in Südwestfalen passt, sondern auch die größten Erfolgchancen bietet. Dies galt sowohl mit Blick auf die Förderung als auch auf die nachhaltige Wirkung für die Region und unsere kleinen und mittelgroßen Kommunen. Das hat überzeugt und die Art der kommunalen und regionalen Zusammenarbeit beeindruckt!

Denn alle Beteiligten bringen die Bereitschaft mit, Erfahrungen offen zu teilen, Herausforderungen gemeinsam anzugehen und Lösungen nicht isoliert, sondern mit Blick auf die gesamte Region zu entwickeln. Dies ist den fünf Pionierkommunen Arnberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest in hervorragender Weise gelungen. Die intensive Strategiearbeit war anspruchsvoll, aber notwendig. Sie bildet heute die Grundlage für mehr als 60 Maßnahmen in Umsetzung.

Als Südwestfalen Agentur GmbH haben wir die Antragsphase moderiert, koordiniert, die Inhalte zusammengeführt und den gesamten Prozess begleitet und gesteuert. Unsere Aufgabe bestand darin, die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen zu stärken, den Wissenstransfer zu fördern und die Ergebnisse in die regionale Entwicklung Südwestfalens einzubetten. Mit der „Smart Cities: Schule“ haben wir nicht-geförderte Kommunen eingebunden und aufgezeigt, wie Verwaltungen den digitalen Wandel gemeinsam mit der Bürgerschaft für eine nachhaltige Stadtentwicklung gestalten können.

Das Projekt zeigt, was Südwestfalen auszeichnet: Kommunen, Institutionen, Wirtschaft und Gesellschaft gestalten Zukunftsthemen gemeinsam. Dass unsere Arbeit im Modellvorhaben bundesweit einen sehr guten Ruf genießt, ist eine große Anerkennung. Noch wichtiger ist jedoch, was bleibt: Die Initialzündung für eine smarte Region ist gelungen. Das dabei gewonnene Wissen kann uns niemand mehr nehmen. Nun gilt es, dieses Wissen weiter auszubauen und den Transfer innerhalb der Region noch stärker mit dem Arbeitsalltag der Verwaltungen zu verknüpfen.

Die vorliegende Abschlussdokumentation dokumentiert Ergebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse der letzten Jahre. Vor allem aber zeigt sie, dass Kooperation, Arbeitsteilung und gemeinsames Handeln entscheidende Erfolgsfaktoren für die Gestaltung unserer Region sind. Zugleich gibt sie wertvolle Impulse für die weitere Entwicklung Südwestfalens auf dem Weg zur Smart Region.

# 1 DIGITALISIERUNG FÜR DIE ALLGEMEINHEIT – KÖNNEN WIR!

## Wie die „5 für Südwestfalen“ Teil eines bundesweiten Experiments wurden

Seit 2019 fördert der Bund durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen gemeinsam mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) kommunale Modellprojekte, die eine Frage ernst nehmen: Wie lässt sich Digitalisierung so gestalten, dass sie den Menschen vor Ort nützt? Und wie kann man Entscheidungen, die dahin führen sollen, möglichst auf soliden Daten basieren lassen?

Die Antwort soll nicht in Hochglanzstrategien stecken, sondern in gelebter Praxis vor Ort. Mit insgesamt 820 Millionen Euro werden bundesweit 73 Modellprojekte gefördert, die als Experimentierorte dienen – Orte, an denen Regionen, Kreise, Städte und Gemeinden ausprobieren, lernen und ihre Erfahrungen weitergeben.

Das Programm gibt dabei den Rahmen vor. Was darin entsteht, gestalten die Kommunen selbst.

### Das Förderprogramm auf einen Blick

- **Förderträger:** Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB), gemeinsam mit der KfW
- **Start:** 2019, seither drei Staffeln
- **Gesamtvolumen:** 820 Millionen Euro bundesweit
- **Projekte:** 73 Modellprojekte in ganz Deutschland
- **Grundlage:** Smart City Charta der Nationalen Dialogplattform Smart Cities
- **Zwei Phasen:** Erst Strategie entwickeln, dann Maßnahmen umsetzen – oder eine bereits bestehende Strategie in die Umsetzung bringen
- **Ziel:** Lösungen, die auf andere Kommunen übertragbar sind

Südwestfalen hat sich 2019 entschieden, diesen Rahmen zu nutzen – und zwar nicht nur für fünf Städte, sondern stellvertretend für eine ganze Region. Die Be-

werbung war also kein Selbstzweck: Sie wollte zeigen, was ein ländlich geprägter Raum mit starken Netzwerken und einer langen Tradition der Zusammenarbeit aus so einem Programm machen kann. Nicht Großstadt, nicht Leuchtturm – sondern bodenständige Praxis, die sich auch in andere Gegebenheiten übertragen lässt.

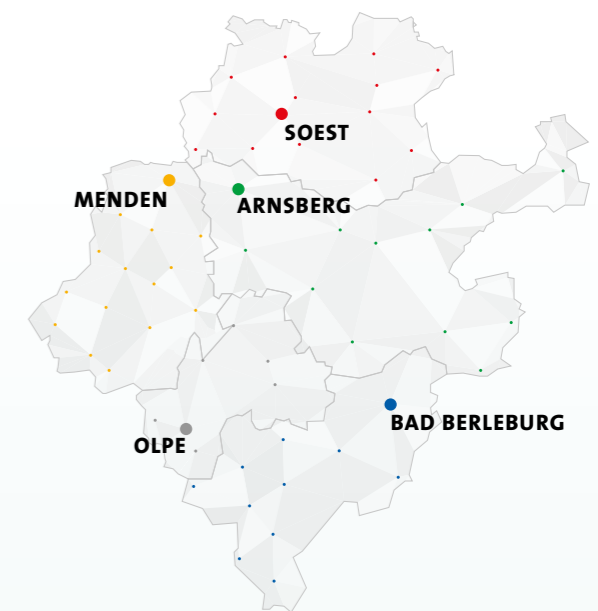


## Wie wir den Rahmen gefüllt haben – auf gut südwestfälische Art

Fünf Kommunen aus den fünf Kreisen in Südwestfalen – Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest – haben sich 2019 zusammengetan und gemeinsam mit der Südwestfalen Agentur ein Konsortium gebildet. Kleine und mittelgroße Städte in einer Region, die zeigen wollten, was interkommunale Zusammenarbeit im ländlichen Raum leisten kann – und die dafür auf ein gewachsenes Fundament bauen konnten. Denn Südwestfalen hatte Kooperation über Kreisgrenzen hinweg schon mit den NRW-Strukturprogrammen REGIONALE 2013 sowie der REGIONALE 2025 erfolgreich erprobt. Das Modellprojekt knüpfte daran an und ergänzte es um die Frage: Was bedeutet „smart“ für uns, hier, in dieser Region? Wie können unsere vorwiegend kleinen und mittelgroßen Städte und Gemeinden auch bei transformativen Projekten zusammenarbeiten und voneinander lernen?

Die Antwort darauf haben die fünf Kommunen nicht alleine gegeben. Sie haben sie gemeinsam erarbeitet – mit Bürgerinnen und Bürgern, mit lokalen Akteuren, mit Institutionen. Und sie haben sie von Anfang an so gedacht, dass andere davon profitieren können. Südwestfalen als Lernort, wo Wissen im Verbund aufgebaut und miteinander geteilt wird.

## DIE FÜNF PIONIERKOMMUNEN



Aus jedem Kreis eine Pionierkommune, die Smart-Cities-Ansätze für die ganze Region vordenken, verbunden durch die Südwestfalen Agentur als Netzwerknoten. Weitere Kommunen können sich der südwestfälischen Strategie anschließen und vom Erfahrungsvorsprung der fünf profitieren.

# VON DER IDEE BIS ZUR UMSETZUNG – SIEBEN JAHRE AUF EINEN BLICK

## 2020 Förderbescheid & Projektstart

Die Zusammenarbeit nimmt Struktur an. Das Projekt startet offiziell. Strukturen der Zusammenarbeit werden aufgebaut.



Übergabe des Förderbescheides für die „5 für Südwestfalen“

## 2019 Bewerbung & Auswahl

Der gemeinsame Anspruch wird formuliert. Ausschreibung der ersten Staffel. Die fünf Kommunen bewerben sich unter Federführung der Südwestfalen Agentur GmbH gemeinsam als Konsortium.



## 2021 / 22 Strategiephase

Die gemeinsame Richtung wird mit einer gemeinsamen Rahmenstrategie entwickelt. Fünf darauf aufbauende kommunale Teilstrategien entstehen im partizipativen Prozess.

„Im Strategieprozess wurden verschiedene Perspektiven zusammengeführt, Know-how aufgebaut, Leitplanken für das weitere Vorgehen gesetzt und konkrete smarte Maßnahmen entwickelt – mit klarem Fokus auf Mehrwerte für die Bürgerinnen und Bürger.“

Colette Siebert, Stabsabteilungsleiterin Regionalentwicklung Stadt Bad Berleburg

## 2023 / 24 Umsetzungsphase

Die Strategie wird sichtbar. Konkrete Projekte gehen an den Start. Die Datenplattform wird zum gemeinsamen Leitprojekt aller fünf Kommunen.

„Mit der Umsetzungsphase beginnt der entscheidende Schritt von der Strategie zur Wirkung: Gemeinsam machen wir digitale Lösungen für die Menschen in Südwestfalen sichtbar, nutzbar und erlebbar.“

Katharina Hogrebe, Projektmanagement Smart Cities Südwestfalen Agentur GmbH

## 2025 Wissenstransfer

Die Erfahrungen und das Gelernte werden weitergegeben. 22 Kommunen aus der Region machen bei der „Smart Cities: Schule“ mit.

„Wir haben uns über Ideen ausgetauscht und Projekte verglichen, voneinander gelernt und Synergien entdeckt.“

Andreas Haubrichs, Stadtentwicklungsgesellschaft Lüdenscheid mbH



## 2026 Projektabschluss

Das Gelernte wird gesichert und Zukunftspfade beschrieben. Das Modellprojekt endet. Diese Dokumentation hält fest, was entstanden ist, worauf man aufbauen kann – und was andere daraus mitnehmen können.

„Der Projektabschluss markiert keinen Endpunkt, sondern einen Meilenstein. Die geschaffenen Strukturen, Erfahrungen und Lösungen bilden ein starkes Fundament für die weitere digitale und nachhaltige Entwicklung Südwestfalens.“

Dr. Stephanie Arens  
Prokuristin & Leitung Regionale Entwicklung, Südwestfalen Agentur GmbH





# 2 SMART AUFGESTELLT

## WARUM ES DIE „5 FÜR SÜDWESTFALEN“ GIBT UND WIE SIE ZUSAMMENARBEITEN

### Woher wir kommen

So zukunftsorientiert Smart Cities auch sein mögen – in Südwestfalen beginnt ihre Geschichte in einer Vergangenheit, die weit vor dem ersten Smart-City-Förderaufruf liegt.

Denn schon mit dem NRW-Strukturprogramm REGIONALE 2013 stellte die Region unter Beweis, was möglich ist, wenn Kommunen mit Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft an einem Strang ziehen. Man wollte die Region damals als Ganzes bewegen – und tat dies: Die Region Südwestfalen brachte damals mit der REGIONALE 2013 42 Projekte auf den Weg, mobilisierte 150 Millionen Euro Förderung und löste insgesamt rund 300 Millionen Euro Investitionen aus.

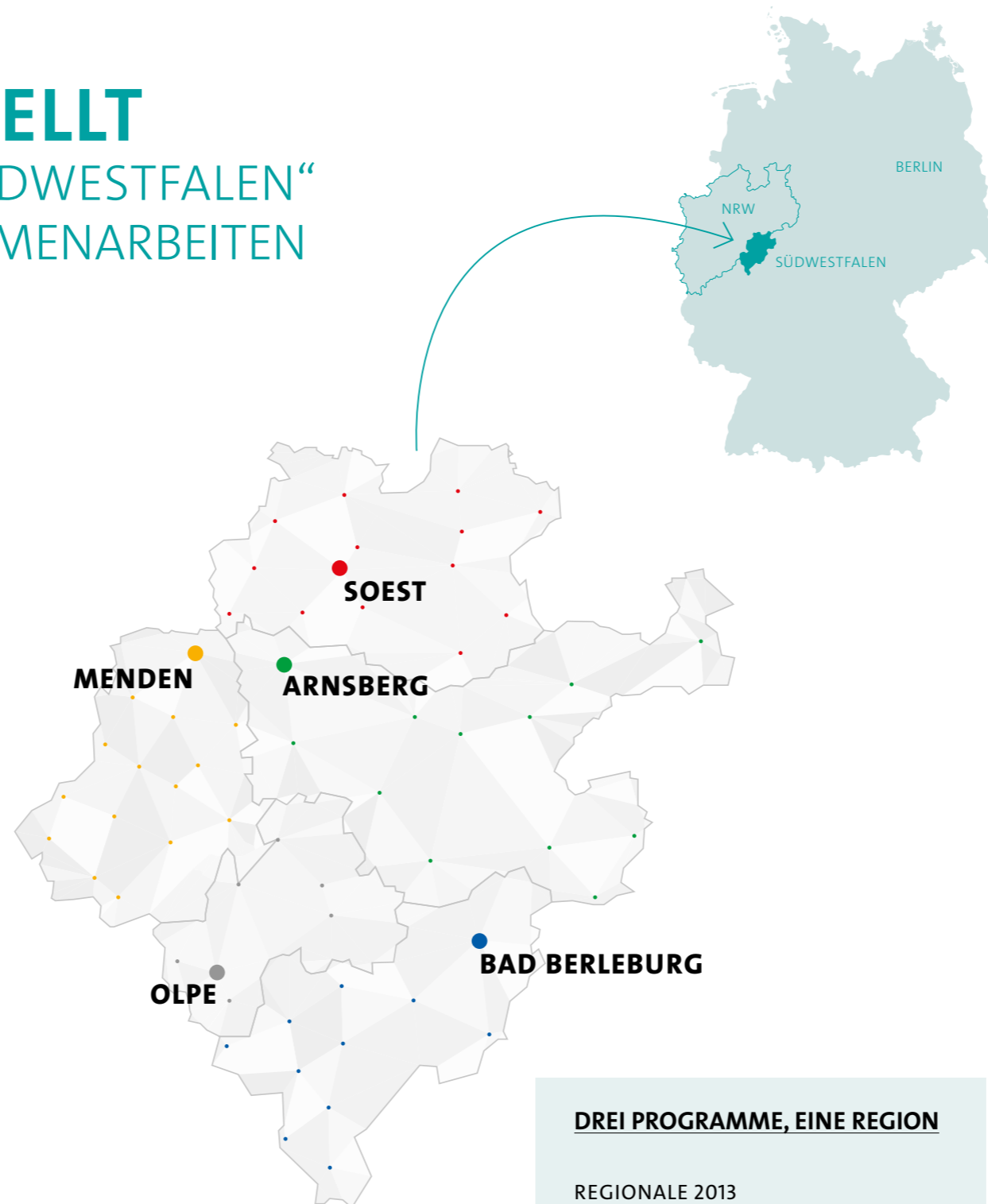
Aber das Entscheidende war nie die reine Summe – es war das, was in der Region gewachsen ist: ein Verständnis dafür, dass man gemeinsam mehr schafft als alleine. Dieses Verständnis sowie die Kooperationsstrukturen sind das eigentliche Erbe, auf dem die „5 für Südwestfalen“ aufbauen. Denn was sich bewährt hat, sollte man am besten konsequent fortsetzen, oder?

### DIE REGIONALEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN

#### ALS MOTOR FÜR REGIONALE ENTWICKLUNG

REGIONALEN sind ein Strukturförderprogramm des Landes NRW und bundesweit einzigartig. Sie sind zeitlich befristet und bieten Regionen in einem freiwilligen Zusammenschluss die Möglichkeit, sich mit den eigenen Stärken und Qualitäten und vor allen Dingen ihren Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Ziel ist es, auf der Grundlage eines gemeinsamen Konzeptes, Entwicklungspotenziale und Lösungen für die Zukunft zu finden, in konkreten Projekten umzusetzen und zu präsentieren. Es geht also um eine übergeordnete Strategie einer Region und konkrete Überlegungen, wie sie diese verfolgen und umsetzen möchte. Die Jahreszahlen 2013 und 2025 stehen für das Präsentationsjahr, in dem die Projekte gezeigt werden.



### DREI PROGRAMME, EINE REGION

#### REGIONALE 2013

- 42 Projekte
- 150 Mio. € Förderung
- 300 Mio. € Invest

#### REGIONALE 2025

- 56 Projekte
- 140 Mio. € Förderung
- 250 Mio. € Invest

#### Smart Cities: 5 für Südwestfalen

- 16 Maßnahmenbündel
- 13,2 Mio. € Förderung
- 17,4 Mio. € Invest

### Von der Regionale 2013 zur Regionale 2025

Die REGIONALE 2025 nutzte dieses Fundament für den nächsten logischen Schritt – und weitete den Fokus auch auf neue Themen aus. Mit dem Leitmotiv, die Region digital, nachhaltig und authentisch (Südwestfalen-DNA) weiterzuentwickeln und in den drei Handlungsfeldern – Raum gestalten, Gesellschaft stärken, Wirtschaft und Arbeit weiterentwickeln – entstanden 56 Projekte mit 140 Millionen Euro Fördervolumen [Stand Mitte 2026]. Auch das Modellvorhaben „Smart Cities: 5 für Südwestfalen“ wurde auf dieser Grundlage konzipiert und hat hier seinen natürlichen Platz. Mit 13,2 Millionen Euro Förderung und einem Gesamtinvestitionsvolumen von 17,4 Millionen Euro ist es eingebettet in den südwestfälischen Struktur-Entwicklungsprozess.

### Wie sich die „5 für Südwestfalen“ gefunden haben

Als das Bundesministerium 2019 den Förderaufruf „Smart Cities made in Germany“ veröffentlichte, war für die Südwestfalen Agentur schnell klar: Das ist ein Thema für die gesamte Region – nicht nur für eine einzelne Kommune!

Das Konzept entstand auf der Basis der Smart Cities Charta des Bundes sowie des Umsetzungskonzepts der REGIONALE 2025 und verfolgte einen pragmatischen Ansatz: Pro Kreis wurde eine interessierte Pionierkommune gesucht, die bereit war, das Thema stellvertretend für ihren Kreis anzugehen. Der Prozess blieb dabei bewusst offen und unbürokratisch: Es sollte sich herauskristalisieren, wer Interesse hat und wer schon in dem Thema unterwegs ist. Schließlich wurden aus den Bewerberkommunen die fünf ausgewählt, die das Thema Smart Cities schon am weitesten vorgedacht hatten.

Am Ende standen fünf Pionierkommunen fest: Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest.

## Unterschiedliche Kommunen, unterschiedliche Wege

Die fünf Kommunen sind bewusst keine homogene Gruppe. Die Unterschiede sind sogar gewollt und teilweise sehr ausgeprägt, wie alleine diese Beispiele zeigen:

- **Soest** besaß vor Projektbeginn bereits Smart-City-Erfahrung: Als Teil der Digitalen Modellregion NRW brachte die Kreisstadt eine Basis mit, auf der sich aufbauen ließ.
- **Arnsberg** – als größte der fünf – hatte bereits eigene Strukturen und Kapazitäten entwickelt, die es ihr ermöglichten, früh Impulse für das Konsortium zu setzen.
- **Bad Berleburg** hingegen – die kleinste und ländlichste der fünf – hatte bereits eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt und sich darauf aufbauend auch mit dem Thema Digitalisierung in der kommunalen Entwicklung befasst. Daran ließ sich anknüpfen.

Die Mischung macht es also. Denn ein Modellprojekt muss zeigen, was in der gesamten Region funktionieren kann und anschlussfähig ist. Dafür braucht es Kommunen mit unterschiedlichen Voraussetzungen.

## Verschieden. Und verbunden.

Bei aller Verschiedenheit gibt es einen gemeinsamen Nenner: Alle fünf Kommunen handeln pragmatisch. Sie können auf keine großen Verwaltungsapparate im Rücken setzen. Das prägt die Art, wie hier gearbeitet wird.

Und es erklärt, warum das Projekt nie zum Selbstzweck wurde: Wer mit begrenzten Ressourcen arbeitet, muss wissen, warum er etwas tut. Und was es am Ende bringen soll.

## Wie wir die Kooperation organisierten

Allein der Umstand, fünf Kommunen über sieben Jahre hinweg in einem gemeinsamen Förderprojekt zusammenzubringen, verdeutlicht den Bedarf an klaren Strukturen. Hinzu kam die Südwestfalen Agentur als koordinierende Instanz. Deshalb war es unser Ziel, eine Struktur zu entwickeln, die unterschiedliche Aufgaben und Koordinationsebenen berücksichtigt, zugleich aber handlungsfähig und flexibel bleibt.

Das Konsortium setzt daher auf vier klare Ebenen. Jede mit eigener Taktung und Aufgabe.

## Der Steuerkreis: Wo Politik Verantwortung übernimmt

Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Pionierkommunen sowie die Leiterin des Bereiches „Regionale Entwicklung“ der Südwestfalen Agentur bilden den Steuerkreis. Sie tagen zweimal jährlich. Hier liegt die strategische Steuerung des gesamten Projekts.

Die Funktion ist klar definiert: Es ist das Aufsichtsgremium für das Projektmanagement.

Dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister persönlich im Steuerkreis vertreten sind, ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der im Projektverlauf gezielt genutzt werden konnte. Die klare Aussage ist: Die politische Führung der Kommunen steht hinter dem Projekt – und wird eingebunden, wenn es um Richtungsentscheidungen geht.

Und auch das Projektmanagement-Team ist bei diesen Sitzungen immer anwesend – dies hält den Draht zur Praxis kurz.



Natürlich hat sich in den insgesamt zwölf Steuerkreissitzungen bis Januar 2026 die Zusammensetzung verändert: Nach den Kommunalwahlen im September 2025 übernahmen in mehreren Städten neue Bürgermeisterinnen und Bürgermeister das Amt – und damit auch die Verantwortung im Projekt. Dass die Kontinuität dennoch gewahrt blieb, ist Ausdruck einer belastbaren Struktur: Sie setzt auf engagierte Personen, ist zugleich aber nicht von einzelnen Akteuren abhängig.

## Der Beirat: Wie wir den Kurs prüfen

Hier treffen sich die Fachbereichsleitungen oder Abteilungsleitungen aus den jeweiligen Kommunen. Im November 2020 wurde für jeden Partner ein ständiger Sitz vereinbart. Der Beirat überprüft die Ausrichtung der Leitprojekte. Er gleicht die Konzepte mit der Gesamtstrategie ab. Dabei übernimmt er nicht die Funktion eines Kontrollgremiums, sondern eher die eines notwendigen Resonanzkörpers. Er stellt sicher, dass die Ziele nicht aus den Augen verloren werden.

## Das Projektbüro: Wo die Fäden zusammenlaufen

Fünf Kommunen. Alle mit eigenen Strukturen, eigenen Prioritäten, eigenen Geschwindigkeiten und unterschiedlichen Ressourcen – das zu koordinieren, ist eine Daueraufgabe. Das Projektbüro der Südwestfalen Agentur übernimmt genau das. Es ist die gemeinsame Schaltstelle: zuständig für Kommunikation zwischen den Kommunen, für die Pflege des Wissenstransfers und für die Koordination der Maßnahmenbündel. Ohne diese zentrale Stelle wäre der Wissensaustausch zwischen den Städten, innerhalb des Konsortiums, in die Region und in Richtung des Fördermittelgebers kaum möglich gewesen. Zu guter Letzt wird hier sichergestellt, dass keine Kommune das Rad neu erfinden muss.

## Die Projektmanagement-Teams: Wo es vor Ort konkret wird

Koordination auf regionaler Ebene ist das eine, die Umsetzung vor Ort das andere. Deshalb gibt es in jeder der fünf Kommunen eigene Projektmanagerinnen und -manager, die das Smart-City-Thema in ihre Verwaltung tragen, lokale Maßnahmen begleiten und Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger sowie Politik sind. Sie sind die Verbindung zwischen dem, was auf Konsortiumsebene vereinbart

## DAS KONSORTIUM IM ÜBERBLICK

- **Fünf Pionierkommunen: Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe, Soest**
- **Koordinierende Stelle: Südwestfalen Agentur GmbH, Olpe**
- **Förderzeitraum: November 2019 bis Oktober 2026**
- **Fördervolumen: 13,2 Mio. Euro (Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen)**
- **Gesamtinvestition: 17,4 Mio. Euro**

Diese dezentrale Aufstellung hat zwar keinen materiellen, aber dennoch einen Preis: Koordination kostet Zeit. Gleichzeitig liegt genau darin ein entscheidender Mehrwert – denn so entstehen Lösungen, die wirklich zu den Kommunen passen, in denen sie umgesetzt werden.

## Was die Struktur am Ende leistet(e)

Vier Ebenen, klare Verantwortlichkeiten, unterschiedliche Taktungen – das klingt nach viel Verwaltungsaufwand. Aber diese Struktur hat einen Sinn: Sie sorgt dafür, dass strategische Entscheidungen dort getroffen werden, wo politische Verantwortung liegt. Und dass auf der anderen Seite operative Arbeit dort passiert, wo die Kenntnisse des lokalen Kontexts sitzen. Sie macht aus fünf einzelnen Kommunen ein funktionierendes Konsortium.

## Was bleibt

In dieser Struktur steckt einiges an Aufwand und bewussten Entscheidungen, um die Struktur zu mehr als einem bloßen Organigramm zu machen.

Sie ist Ausdruck der Überzeugung, die in Südwestfalen schon mit der REGIONALE 2013 gewonnen wurde: Dass Zusammenarbeit kein Selbstzweck ist. Und dass sie die Voraussetzung dafür ist, dass kleine und mittlere Kommunen Dinge stemmen können, die eine einzelne Stadt alleine zu leisten nicht im Stande wäre.

# 3 SMART ORGANISIERT

## WIE FINDET MAN EINE EINHEITLICHE STRATEGIE FÜR UNEINHEITLICHE STÄDTE?

### Fünf Städte, eine Strategie – das geht?!

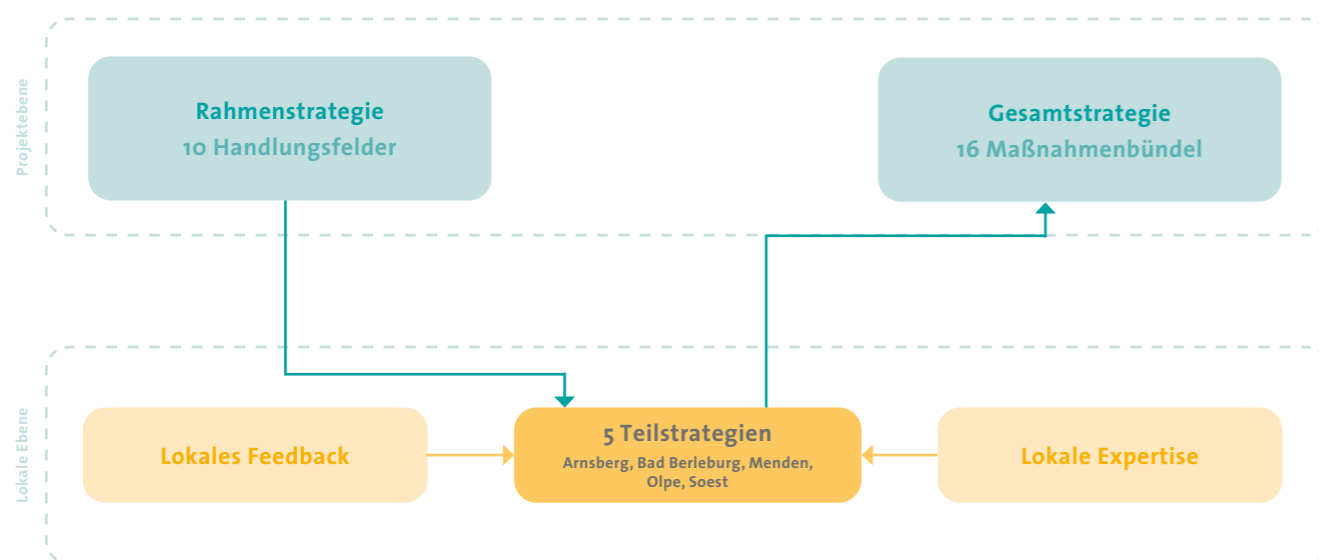
Eine Strategie für fünf Kommunen zu entwickeln, die unterschiedlicher kaum sein könnten – das ist keine triviale Aufgabe. Arnsberg ist nicht Soest, Menden nicht Bad Berleburg. Und alle sind auch nicht wie Olpe. Wer allen fünf gerecht werden will, läuft schnell Gefahr, niemandem wirklich zu nutzen. Trotzdem – oder gerade deshalb – sind wir es gemeinsam angegangen. Mit einem Prozess, einem regionalen Rahmen und lokaler Eigenständigkeit.

Denn die fünf Pionierkommunen zeichnen unterschiedliche Größe, unterschiedliche Ausgangssituationen und unterschiedliche politische Schwerpunkte aus. Eine regionale Strategie kann also „nur“ den Rahmen setzen und ein gemeinsames Grundverständnis für den regionalen Smart-Cities-Ansatz schaffen. Zugleich sollten sich Maßnahmen vor Ort und im kommunalen Alltag bewähren.

Die Region ist deshalb iterativ und in Stufen vorgegangen und folgte damit folgendem Grundprinzip:

- **2019/2020:**  
**Gemeinsame Rahmenstrategie, der sich auch Kommunen außerhalb des Projektkonsortiums anschließen konnten.**
- **2021 darauf aufbauend innerhalb des Projektkonsortiums:**  
**Entwicklung von konkreten kommunalen Teilstrategien der 5 Pionierkommunen und Beginn der Umsetzung von abgestimmten Maßnahmen.**
- **2022:**  
**Zusammenführen der (gemeinsamen) Maßnahmenbündel in einer Gesamtstrategie.**

Herausgekommen ist eine zentrale Gesamtstrategie, die fünf sehr unterschiedliche Kommunen verbindet. Und es trotzdem schafft, die Eigenheiten jeder einzelnen Stadt aufzugreifen.



### Schritt 1: Eine Rahmenstrategie für alle entwickeln

Für den ersten Schritt starteten die Pionierkommunen im November 2019 mit einer Workshopreihe.

Dabei ging es zunächst um banale und pragmatische Verständigung: Was meinen wir eigentlich, wenn wir von Smart City reden? Und worauf lassen sich die fünf Kommunen gemeinsam ein?

Das Ergebnis war die Rahmenstrategie – ein echter gemeinsamer Nenner, den alle mittragen. Bewusst kompakt und konkret gehalten, beschreibt sie, was Smart City in Südwestfalen bedeutet: Wir entwickeln unsere Städte so, dass sie die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellen. Wir beziehen Bürgerinnen und Bürger ein. Und wir bleiben dabei, was wir sind – südwestfälisch, anwendungsorientiert, mehrwertstiftend, authentisch.

### DIE SÜDWESTFALEN-DNA

„digital-nachhaltig-authentisch“ –  
unser Prüfstein auf dem Weg

Dazu legten wir zehn konkrete Handlungsfelder fest. Sie geben Orientierung und dienen als Rahmen vor Ort, ohne einzuengen. Wer auf dieser Basis weiterarbeitete, konnte sicher sein, anschlussfähig zu bleiben – für die Region und für andere Kommunen, die ähnliche Wege gehen. Dass die Rahmenstrategie danach von weiteren südwestfälischen Städten aufgegriffen wurde und eine überarbeitete Auflage erschien, hat uns gezeigt: Unser Weg wirkt.

### HANDLUNGSFELDER aus der Rahmenstrategie

- **Stadtgestaltung & öffentlicher Raum**
- **Umwelt & Klima**
- **Energie**
- **Mobilität**
- **Verwaltung & Teilhabe**
- **Gesundheit & Sicherheit**
- **Kultur & Tourismus**
- **Bildung**
- **Wertschöpfung & Innovation**
- **New Work (Neue Arbeitswelt)**

(wurde im Prüfprozess des Fördermittelgebers als „nicht förderfähig“ klassifiziert)

### Schritt 2: Fünf Kommunen erarbeiten ihre eigene Strategie vor Ort

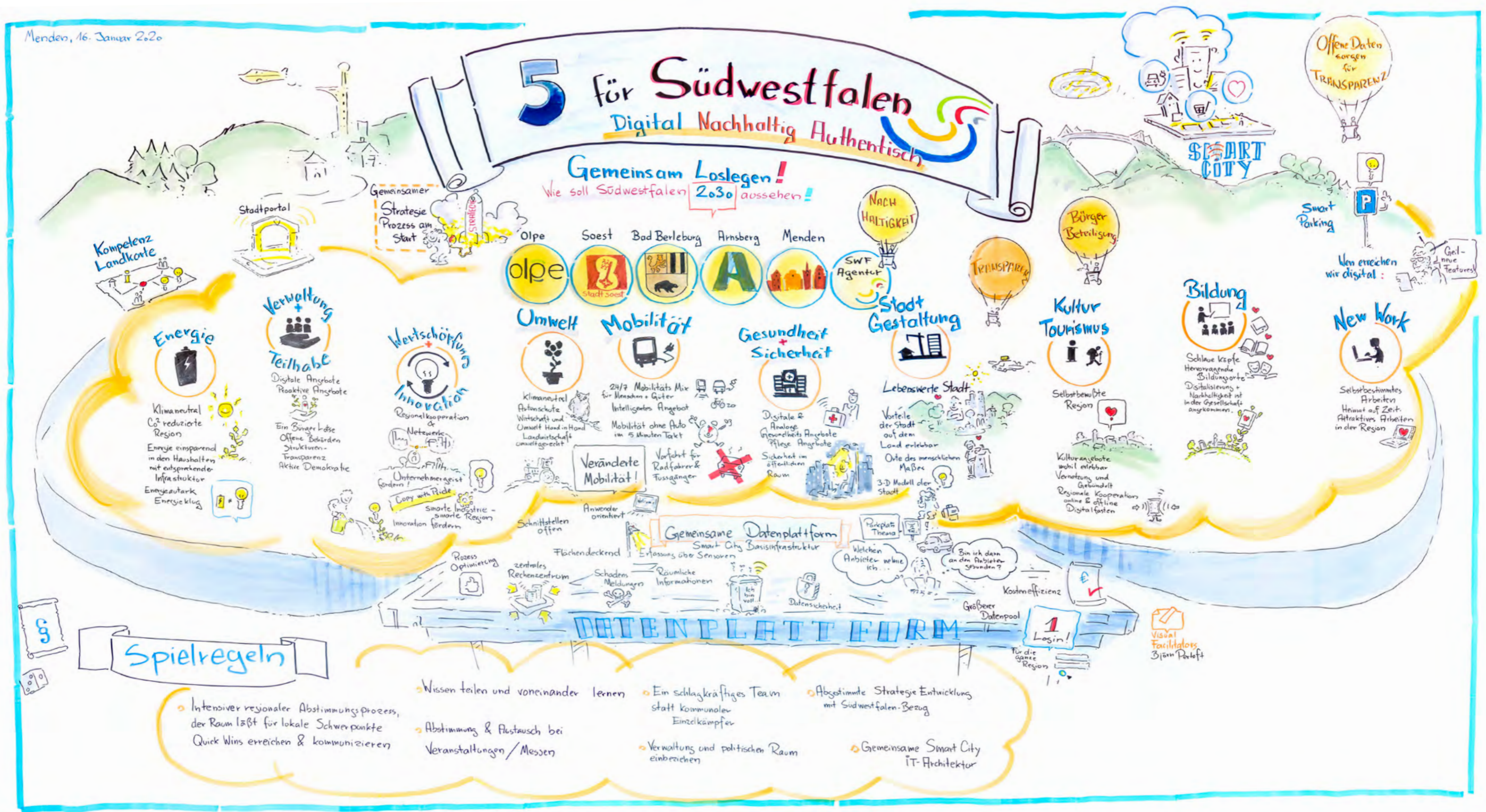
Wie lässt sich eine halbwegs abstrakte Rahmenstrategie in der Wirklichkeit vor Ort umsetzen? Was bedeutet Smart City konkret in Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest? Das war die eigentliche Arbeit von Frühjahr 2020 bis Herbst 2021. Jede der fünf Kommunen durchlief in dieser Zeit ihren eigenen Strategieprozess.

Die Ausgangssituationen waren sehr unterschiedlich: Manche Kommunen konnten auf bestehenden Konzepten aufbauen. Andere fingen von vorn an – und lernten von den Vorreitern. Was alle verband: Der Prozess wurde bewusst offen und partizipativ angelegt. Intern wurden Verwaltungsmitarbeitende, auch aus kommunalen Gesellschaften, eingebunden. Extern erfolgte die Beteiligung der Bevölkerung über Workshops, Befragungen und weitere Beteiligungsformate. Die Politik wurde frühzeitig in den Prozess einbezogen – unter anderem in Arbeitsgruppen, Gremien und Ausschüssen.

Kern jedes Strategieprozesses war die Analyse der lokalen Ausgangssituation. Alle fünf Kommunen beleuchteten den Status quo aus verschiedenen Perspektiven – mit Expertengesprächen, Bestandsaufnahmen vorhandener Konzepte und unterschiedlichen Beteiligungsformaten. Dabei entstand früh ein gemeinsamer Wissens- und Methodenpool, auf den alle fünf Kommunen zugreifen konnten. Unter anderem in regelmäßigen Austauschrunden untereinander.

Eines der Ergebnisse dieser Analyse war überraschend konkret: In mehreren Kommunen stieß man auf das, was sich am besten als „unsichtbare Wand“ beschreiben lässt – eine Lücke zwischen dem, was in einer Stadt tatsächlich vorhanden ist, und dem, was Bürgerinnen und Bürgerinnen in der Stadtgesellschaft benötigen, z.B. Orte, um Digitalisierung zu verstehen, gebündelte Informationsquellen, smarte Mobilitätslösungen oder Unterstützung des Ehrenamtes. Genau dieses Wissen – was fehlt, wo es hakt, was übersehen wird – bildete die Grundlage für passgenaue Maßnahmen. Am Ende dieses Abschnitts lagen fünf kommunale Smart-City-Strategien vor. Man könnte auch sagen: Sie buchstabieren alle die gemeinsame Rahmenstrategie aus, aber in ihrer eigenen kommunalen Handschrift.

**WORKSHOP 2019:**  
**„WIE STELLEN WIR UNS EIN SMARTES SÜDWESTFALEN 2030 VOR?“**



### Schritt 3: Eine gemeinsame Gesamtstrategie verabschieden

Von Februar bis August 2022 folgte der dritte und letzte Schritt: die Zusammenführung der fünf Teilstrategien. Das Ergebnis ist die Gesamtstrategie für Südwestfalen.

Und das war nicht nur eine Fleißaufgabe – sondern forderte auch einiges an Engagement. Fünf kommunale Strategien mussten abgeglichen werden: Welche Maßnahmen ergänzen sich? Wo lassen sich thematische Überschneidungen für gemeinsame Projekte nutzen? Und wo sind die Unterschiede so ausgeprägt, dass man sie besser respektiert als ein ebnet?

Die zehn gemeinsam definierten Handlungsfelder aus der Rahmenstrategie bildeten dabei die Grundlage. Teilmaßnahmen, die thematisch zusammenpassten, wurden entsprechend gebündelt – um Synergien zu schaffen, Kosten zu teilen und gemeinsam mehr zu bewegen. Dabei halfen drei Dinge: das Wissen, das über zwei Jahre aufgebaut wurde, die Mitarbeitenden, die kommunenübergreifend eingebunden wurden und die Expertise, die zusammengelegt wurde.

**Das Ergebnis:** 61 kommunale Teilmaßnahmen, zusammengeführt zu 16 Maßnahmenbündeln. Sie bilden das gemeinsame Projektportfolio bis 2026. Dieses Bündeln beschreibt, was dieser Prozess im Kern bedeutete: Wir lernen voneinander, ergänzen uns in unserer Unterschiedlichkeit – und machen so die Region gemeinsam smarter. Und wahrscheinlich sogar smarter, als jede Kommune für sich alleine geschafft hätte.



### Was am Ende steht – und bleibt

Drei Schritte, fünf Kommunen, zwei Jahre Planung – das war wahrlich kein schlanker Prozess. Aber er produzierte etwas, das über das Projekt hinauswirkt.

#### Erstens: eine gemeinsame Sprache.

Wer in Arnsberg über Smart City spricht, meint das selbe wie in Soest oder Bad Berleburg. Das ist keine Selbstverständlichkeit bei fünf Kommunen mit sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen, Größen und Traditionen.

#### Zweitens: eine Struktur, die anschlussfähig ist.

Die Rahmenstrategie ist bewusst so gebaut, dass andere Kommunen daran anknüpfen können – und sie wurde bereits von weiteren südwestfälischen Städten und Gemeinden aufgegriffen.

#### Drittens: ein Portfolio, das interkommunal funktioniert.

Die 16 Maßnahmenbündel sind echte Zusammenarbeit – mit geteilten Ressourcen, gemeinsamen Erkenntnissen und regionalen Synergien.

### Unterm Strich zusammengefasst:

Südwestfalen hat sich smart organisiert – nicht nur digital "smart", sondern auch "mit Köpfchen". Und auf klassisch südwestfälische Art: Pragmatisch, bodenständig – und mit dem Mut, es einfach anzupacken.

## WO SOLL'S DENN HINGEHEN? DAS WÜNSCHTEN SICH DIE AMTIERENDEN BÜRGERMEISTER ZU PROJEKTBEGINN FÜR SÜDWESTFALEN IM JAHR 2030 (STAND 2022)

### Bernd Fuhrmann, ehemaliger Bürgermeister Stadt Bad Berleburg

#### „INTELLIGENT UND EFFIZIENT.

In unserem eher ländlich geprägten Südwestfalen existieren intelligente Lösungen für die Stadtentwicklung. Dazu kommt eine ausgewogene Balance aus Datenschutz, Transparenz und Effizienz.“



### Ralf Paul Bittner, Bürgermeister Stadt Arnsberg

#### „MOBIL VERNETZT.

Die Fortbewegung in der Region ist durch intermodale Mobilitätsangebote ergänzt worden. Diese sind auf verschiedenen digitalen Plattformen miteinander vernetzt und individuell abrufbar.“

### Peter Weber, ehemaliger Bürgermeister Kreisstadt Olpe

#### „WIRTSCHAFTLICH AUF DER HÖHE.

Die bestehenden Verwaltungsstrukturen sind durch innovative Konzepte an neue Arbeitswelten angepasst worden. Wir können datenbasierte Entscheidungen in der Verwaltung treffen.“



### Dr. Eckhard Ruthemeyer, ehemaliger Bürgermeister Stadt Soest

#### „KNOW-HOW VOR ORT.

Die vorangetriebene Innovation schafft Perspektiven für den Arbeitsmarkt, der wiederum attraktiver für Fachkräfte ist.“

### Dr. Roland Schröder, ehemaliger Bürgermeister Stadt Menden (Sauerland)

#### „ZUSAMMEN STARK.

Südwestfalen steht 2030 für viel Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung. Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement sind gestärkt worden, Beteiligungsformate durch Bottom-up-Prozesse über digitale und analoge Formate gehören zum Alltag.“



# 16 Maßnahmenbündel

## für ein smartes Südwestfalen

In den fünf Pionierkommunen werden 16 Maßnahmenbündel umgesetzt. Sie umfassen rund 60 Projekte. Pro Bündel wirken immer mindestens zwei Pionierkommunen zusammen. Der Wissensaufbau für die Region entsteht darüber hinaus über Formate wie die „Smart Cities: Schule“.



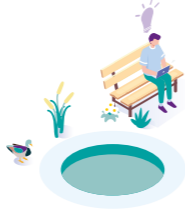
M 01

Arnsberg, Bad Berleburg, Mendен, Olpe, Soest

### REGIONALE DATENPLATTFORM

Eine gemeinsame technologische Grundlage für unsere gesamten Smart-City-Lösungen entwickeln: Diese Grundidee steckt hinter unserer Offenen Regionalen Datenplattform.

Die Plattform ist das Gehirn unserer südwestfälischen Smart Cities, hier laufen all unsere (Projekt-)Fäden zusammen. Dabei haben wir bewusst auf ein Open-Source-Produkt gesetzt, das der technologischen Verinselung entgegenwirkt und nicht nur uns, sondern in der Zukunft ganz Südwestfalen zugutekommen soll.



M 02

Bad Berleburg, Olpe

### LORAWAN UND IOT-LÖSUNGEN

Ohne LoRaWAN sind smarte Städte nur schwer vorstellbar. Dabei handelt es sich um einen Internet-of-Things-Funknetzstandard für die schnelle Datenübertragung.

Wir planen die Erstellung eines detaillierten Konzepts, um ein solches Netzwerk für den ländlichen Raum aufzubauen – inklusive der Installation von Gateways und Sensoren. Denkbar sind diverse Anwendungsfälle in der Abfall- und Wasserwirtschaft oder zum Schutz vor Gebäudeschäden. Die Daten wollen wir perspektivisch in die Regionale Datenplattform integrieren.



M 09

Arnsberg, Bad Berleburg, Mendен, Olpe

### LEBENSLANGES LERNEN UND HYBRIDE BILDUNG

Viele Menschen fühlen sich durch den rasanten technologischen Wandel von der Digitalisierung abgehängt.

An dieser Stelle setzen wir an – und geben den Menschen Werkzeuge an die Hand, um die digitale Transformation überblicken zu können. Uns geht es dabei darum, den digitalen Kompetenzaufbau zu fördern und den Bürger:innen lebenslanges Lernen zu ermöglichen: offline und online.



M 10

Arnsberg, Mendен

### NATUR VERSTEHEN UND ERLEBEN

Nachhaltigkeit ist im Smart-City-Kontext ein zentraler Baustein. Zum Bereich der Nachhaltigkeit gehören Angebote und Orte, die auf die Umweltbildung einzahlen.

Die bereits vorhandenen außerschulischen Lernorte und Naturschutzzentren möchten wir um digitale Angebote und Formate ergänzen. Ein Beispiel: Augmented-Reality-Inhalte, die sich in die Natur projizieren lassen. So wird nicht nur das Erlebnis erweitert, sondern auch die Bildungsarbeit auf ein neues Level gehoben.



M 11

Arnsberg, Mendен

### EHRENAMT 4.0

Das Vereinswesen und Ehrenamtsstrukturen haben in den vergangenen Jahren extrem gelitten. Aber: In einer ländlichen Region, die in der nahen Zukunft noch smarter werden möchte, sind sie entscheidende Entwicklungsbausteine.

Wir konzipieren deshalb Werkzeugkästen, die das Ehrenamt erleichtern und Bedürfnisse sowie Angebote besser zusammenbringen – und ergänzen diese durch digitale Räume. So stärken wir die Gemeinschaft und schaffen barrierefreie Zugänge zur Vereinslandschaft.



M 03

Arnsberg, Mendен

### DIGITALER ZWILLING

Digitale Zwillinge stammen ursprünglich aus dem Industrie-4.0-Umfeld. Wir übertragen dieses Szenario in den Smart-City-Kontext und schaffen virtuelle Spiegelbilder unserer Städte.

Zwischen der physischen Ursprungskomponente und dem mit vielen Daten angereicherten digitalen Abbild besteht eine Echtzeitverbindung. Die Sammlung der Daten geschieht durch im Stadtgebiet verteilte Sensoren. Entscheidungen wollen wir in Zukunft so auch auf Grundlage konkreter Daten treffen können.



M 04

Arnsberg, Bad Berleburg, Olpe, Soest

### STADTPORTALE

Der direkte Draht von den Menschen vor Ort zur Verwaltung. Damit lassen sich unsere Stadtportale beschreiben. Die Portale dienen als Informations-, Kommunikations- und Servicekanäle.

Wir schaffen so wichtige Berührungspunkte zwischen analogem Raum und digitaler Welt. Dafür nutzen wir Bausteine wie Apps, Software-schnittstellen und Selfservice-Terminals. Die Bürger:innen bekommen im Gegenzug die Gelegenheit, Erledigungen digital vorzunehmen – und sparen sich so unnötige Wege.



M 05

Arnsberg, Bad Berleburg, Olpe

### DIGITALE PARTIZIPATION UND TEILHABE

Smarte und integrative Stadtentwicklung und -planung lebt von Transparenz und Partizipation. Dafür braucht es neue Wege und digitale Formate für die Beteiligung der Bürger:innen.

Unser Ziel ist, den transparenten Austausch zwischen Verwaltung, Politik und den Menschen zu verbessern. Dabei setzen wir ganz bewusst auf Formate, die alle Bevölkerungsgruppen einbinden. Die Bewohner:innen unserer Smart Cities sollen so ein aktiver Teil der Stadtentwicklung werden.



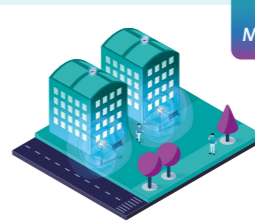
M 12

Bad Berleburg, Mendен, Soest

### SMARTE QUARTIERS- UND DORFERWICKLUNG

Wie können digitale Technologien dabei helfen, Lebens-, Arbeits- oder Gemeinschaftsorte zu revitalisieren oder gesunden zu lassen? Dieser Frage gehen wir mit der smarten Quartiers- und Dorferwicklung nach.

Entstehen sollen so – und durch ressourceneffizientes Bauen – klimafreundliche und inspirierende Orte des Miteinanders. Pilotprojekte laufen bereits in drei südwestfälischen Kommunen. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich in andere Regionen übertragen.



M 13

Arnsberg, Bad Berleburg, Olpe

### SMARTE INFRASTRUKTUR

Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels müssen bei der Stadtentwicklung eine eminent wichtige Rolle spielen.

Deshalb bauen wir stetig weitere Kompetenzen in diesem Sektor auf und testen Lösungen für klima- und bürger:innenfreundliche Kommunen. Beispiele sind unter anderem eine smarte Straßenbeleuchtung, verschiedenartige Sensorik und Lademöglichkeiten für technische Endgeräte beziehungsweise Elektroautos und -fahrräder im öffentlichen Raum.



M 14

Arnsberg, Bad Berleburg, Olpe

### DIGITALE STADTERLEBNISSE

Analoge Stadterlebnisse sind in Südwestfalen zahlreich vorhanden. Wir möchten nun verschiedene Bausteine bündeln, um diese Stadterlebnisse auch digital zu ergänzen beziehungsweise zu unterstützen.

Die Bandbreite reicht hier von smarten Spiel- und Bewegungsorten über die Aufwertung der Kurort-Infrastruktur bis hin zu digitalen Stadtführungen. Aber: Die Digitalisierung sehen wir ausschließlich als Ergänzung. Analoge Angebote sollen weiterhin bestehen bleiben.



M 06

Arnsberg, Bad Berleburg, Mendен, Soest

### STADTLABORE – ZUKUNFTSRÄUME

In vielen unserer Smart Cities gehören Stadtlabore mittlerweile fest zum Stadtbild. Sie dienen als Erprobungs-, Begegnungs- und Lernorte – ganz bewusst altersübergreifend.

Menschen können unverbindlich in den Stadtlaboren vorbeikommen, sich dort ein Bild von Städten der Zukunft machen und sich selbst einbringen. Es gibt aber auch feste Themenfelder, die bespielt werden und von Impulsvorträgen bis zu Smartphone-Trainings reichen.



M 07

Arnsberg, Bad Berleburg, Olpe

### NEW WORK – NEUE ARBEITSWELTEN

An drei Orten in Südwestfalen erproben wir neue Formen des virtuellen Arbeitens und verschiedene Kreativtechniken. Diese Orte leben von neu gedachten Arbeits- und Arbeitsplatzkonzepten.

Zwangloser Austausch und das Einbringen von Ideen sind in diesen Räumen ausdrücklich erwünscht. In einem ersten Schritt testen wir die Transformation in den örtlichen Verwaltungen. Anschließend geht es darum, die Entwicklungen in weitere Arbeitsumfelder zu übernehmen.



M 08

Arnsberg, Bad Berleburg

### SMART HEALTH

Südwestfalen steht als ländliche Region auch im Gesundheitsbereich vor großen Herausforderungen. Demografischer Wandel trifft hier auf Fachkräftemangel in den Gebieten Medizin und Pflege.

Eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung wird so zunehmend schwierig. Eine Lösung kann die Einbindung technologiegestützter Konzepte sein. Gleichzeitig arbeiten wir aber auch daran, eine Vernetzung mit Akteur:innen des Gesundheitssektors zu erreichen.



M 15

Arnsberg, Bad Berleburg, Mendен

### SMARTE UND VERNETZTE MOBILITÄT IN SÜDWEStFALEN

In ländlichen Regionen wie Südwestfalen gehört der motorisierte Individualverkehr fest zur alltäglichen Mobilität. Das wird sich in Zukunft nur geringfügig ändern. Im Sinne einer nachhaltigen Mobilitätswende braucht es aber clevere Ergänzungen und passende Angebote. Die Maßnahmen, zu denen smarte Mobilstationen und ein smartes Fahrradparkhaus zählen, fördern die Nahmobilität und sollen für eine Verlagerung hin zu nachhaltigeren Fortbewegungsmitteln sorgen.



M 16

Arnsberg, Soest

### NACHHALTIGER KONSUM

Neue Konsumkonzepte tragen einen entscheidenden Teil zu nachhaltigeren und resilienteren Innenstädten bei. Zwei südwestfälische Kommunen untersuchen deshalb das Spannungsfeld zwischen schwindendem Einzelhandel, wachsendem Onlinehandel und Leerständen.

Lösungen sollen durch innovative und klimafreundliche Konzepte gestärkte lokale Wertschöpfungsketten sein. Konkret werden deshalb ein Upcycling- und Recyclingkaufhaus und eine städtische Logistikagentur geschaffen.



Weitere Informationen

# 4 SMART UMGESETZT

## HIGHLIGHTPROJEKTE DES MODELLVORHABENS

Man sagt, Strategien sind nur so gut wie ihre Umsetzung. Und eigentlich geht es besonders bei einem Modellprojekt genau darum, was am Ende herauskommt, oder?

Die fünf Pionierkommunen gehen mit über 50 Teilprojekten über die Ziellinie. Umgesetzte Vorhaben, die im Alltag der Menschen ankommen, Verwaltungsprozesse verbessern oder die Region ein Stück weit widerstandsfähiger machen – digital, nachhaltig und authentisch – also zu den Herausforderungen der Region passen.

Die folgenden Seiten stellen eine Auswahl dieser Projekte vor – geordnet nach Themen, nicht nach Orten. Denn was thematisch in bspw. Olpe, Soest oder Bad Berleburg funktioniert, lässt sich in Kassel, Bamberg oder Wesel nachbauen. Das ungeschriebene Motto des gesamten Projekts lautete nicht umsonst: Abschauen ausdrücklich erwünscht.

### FIWARE-STANDARD:

*Die FIWARE-Architektur ist eine offene, lizenzgebührenfreie Architektur und ein De-facto-Standard für Smart Cities und intelligente Datenräume. Sie basiert auf standardisierten Schnittstellen (APIs) für das Management von Daten und fördert die Interoperabilität zwischen Systemen.*



### Regionale Datenplattform

*Gemeinsam umgesetzt – alle fünf Kommunen*

Eine gemeinsame digitale Infrastruktur für fünf Kommunen – das war von Anfang an der Anspruch. Die Regionale Datenplattform bildet damit das technische Rückgrat des gesamten Modellprojekts: eine offene, auf dem FIWARE-Standard basierende Infrastruktur, die Daten aus allen fünf Pionierkommunen auf den jeweiligen Datenplattform-Mandaten zusammenführt, verknüpft und nutzbar macht. Wer verstehen will, wie Smart City in Südwestfalen funktioniert, muss sich deshalb am besten zuerst der Datenplattform widmen.

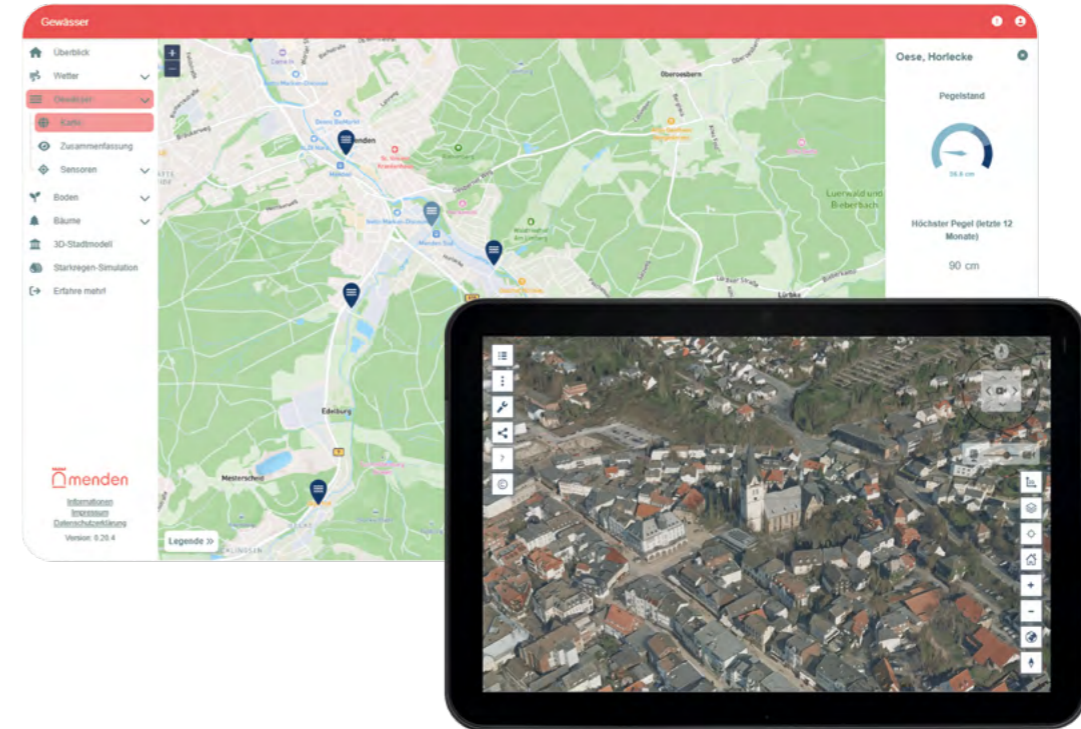
### Regionale Datenplattform – Die technische Basis für alles, was mit Daten zu tun hat

Alle fünf Pionierkommunen haben im Modellprojekt von Anfang an auf eine gemeinsame digitale Infrastruktur gesetzt – und damit eine Basis geschaffen, auf der Kommunen Daten teilen, Lösungen weitergeben und voneinander lernen können.

Das Herzstück ist die FIWARE-Architektur. Sie entspricht internationaler Norm und stellt weltweite Kompatibilität her. Was das praktisch bedeutet: Lösungen, die in Arnsberg entwickelt werden, lassen sich auch direkt in Bad Berleburg oder Menden einsetzen.



Weitere Informationen

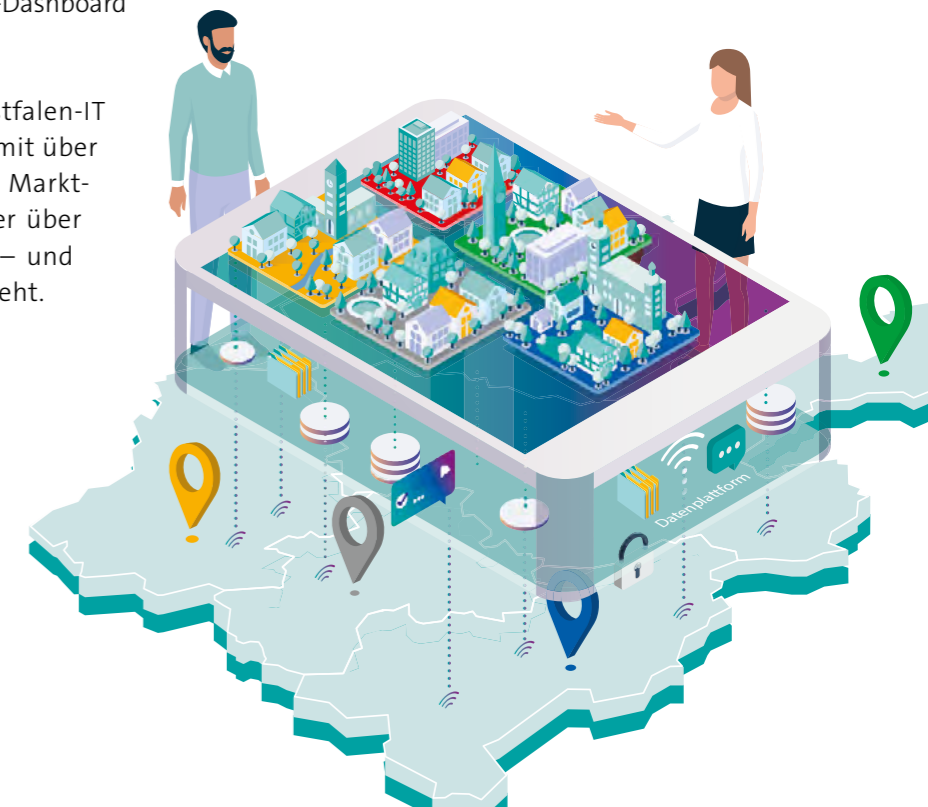


3D-Stadtmodell auf dem Dashboard der Stadt Menden

Und Anwendungsfälle aus Südwestfalen können somit von Kommunen in ganz Deutschland übernommen werden. Sie sind auf OpenCode dokumentiert und können mit etwas Implementierungsaufwand nachgenutzt werden.

Die Plattform wurde von Anfang an nicht als Selbstzweck geplant. Sondern sie ist die Voraussetzung dafür, dass Pegelstände in Echtzeit ausgelesen, Energieverbräuche gemessen und Waldvitalität per Satellit erfasst werden können. Alle datengestützten Projekte des Modellvorhabens laufen über diese gemeinsame Infrastruktur – von der Starkregenfrühwarnung in Arnsberg bis zum Mobilitäts-Dashboard in Soest.

Für die Verstärkung wird auf die Südwestfalen-IT (SIT), einem kommunalen Zweckverband mit über 72 Kommunen, gesetzt. So entsteht ein Marktplatz für Daten und Anwendungsfälle, der über den Förderzeitraum hinaus Bestand hat – und anderen Kommunen in der Region offensteht.





# USE CASES

## DER DATENPLATTFORM



- Soest ■
- Menden ■
- Arnsberg ■
- Olpe ■
- Bad Berleburg ■

**UC 01**

**KLIMA**

- Wetterdatenerfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Lokales Warnsystem bei Wettergefahren ■ ■ ■ ■ ■
- Risikobewertung auf Basis von Gefahrenindizes ■ ■ ■ ■ ■
- Bienen-Aktivitäts-Monitoring ■ ■ ■ ■ ■

**UC 02**

**GEWÄSSER**

- Pegelstandsüberwachung ■ ■ ■ ■ ■

**UC 03**

**UMWELT**

- Bodenzustandserfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Digitales Baumkataster ■ ■ ■ ■ ■

**UC 04**

**VERKEHR**

- Fussgängerstromerfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Fahrradverkehrserfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Verkehrserfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Interaktive Baustellenübersicht ■ ■ ■ ■ ■
- Parkraummanagement ■ ■ ■ ■ ■
- Sichere Fussgängerquerungen ■ ■ ■ ■ ■

**UC 05**

**ENERGIE & GEBÄUDE**

- Raumklimamonitoring ■ ■ ■ ■ ■
- Energieverbrauchserfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Energieerzeugungserfassung ■ ■ ■ ■ ■
- Leckageüberwachung ■ ■ ■ ■ ■

**UC 06**

**DIGITALE INFRASTRUKTUR**

- Visualisierung der LoRaWAN-Netzabdeckung ■ ■ ■ ■ ■

**UC 07**

**ORDNUNG & SICHERHEIT**

- Smarte Schädlingsbekämpfung ■ ■ ■ ■ ■
- Füllstandsmessung von Abfallbehältern ■ ■ ■ ■ ■
- Intelligente Löschwasserüberwachung ■ ■ ■ ■ ■

**UC 08**

**DIGITALE SERVICES**

- Open Data Bereitstellung ■ ■ ■ ■ ■
- City App ■ ■ ■ ■ ■
- Demografiemonitoring ■ ■ ■ ■ ■
- Digitale Bürgerzufriedenheitsmessung ■ ■ ■ ■ ■
- Visualisierung von Geodaten ■ ■ ■ ■ ■
- Besucherzählung ■ ■ ■ ■ ■

# STADTLABORE

## SOEST · ARNSBERG · MENDEN

Manchmal muss man Dinge im wahrsten Sinne des Wortes *be-greifen*, um sie zu verstehen. Das gilt auch für digitale Technologien. Die sind aber vielleicht eher in virtuellen Welten Zuhause. Damit es Orte gibt, an denen Menschen neue Technologien kennenlernen, verstehen und ausprobieren können, wurden in drei der fünf Pionierkommunen Stadtlabore eingerichtet.

Stadtlabore sind offene Orte, an denen Bürgerinnen und Bürger digitale Themen zwar auch erklärt bekommen, aber vor allem erleben können – mit 3D-Drucker, VR-Brille oder KI-Workshop, je nachdem, was gerade gefragt ist.

Die Stadtlabore haben dabei eine doppelte Funktion: Sie sind Anlaufstelle für alle, die neugierig sind – und Rückmeldestelle für alle, die Ideen haben. Oder um es etwas technischer auszudrücken: Output und Input.



# STADTLABOR

## SOEST

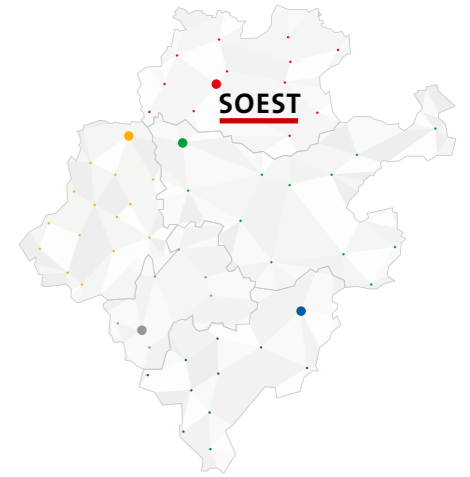
Soest gehörte zu den Vorreitern der Stadtlabor-Idee – und stellte von Beginn an den offenen Zugang in den Mittelpunkt: für alle, unabhängig von Vorwissen und ohne Hürden für die Beteiligung.

Das stadtLABOR Soest öffnete im Februar 2020, zunächst im Rahmen des Landesprogramms Digitale Modellregion. Ab 2023 wurde es in das Bundesmodellvorhaben überführt und mit zwei Vollzeitstellen verstetigt. Dieser Schritt war ein deutliches und gut vernehmbares Bekenntnis: Dieses Format ist keine temporäre Maßnahme. Unter dem Motto „Mitnehmen, Mitdenken, Mitmachen“ entwickelte sich das stadtLABOR zu einem offenen Raum für Austausch, Beteiligung und gemeinsames Gestalten. Hier wurden Zukunfts- und Digitalisierungsthemen erlebbar gemacht, Bürgerideen aufgegriffen, Menschen vernetzt und Projekte gemeinsam weiterentwickelt. Formate wie die Digitalen Lotsen oder das Klimaforum entstanden aus diesem Ansatz und wurden dauerhaft in der Stadt verankert.

*„Im stadtLABOR bringen wir Menschen zusammen - aus der Stadt und der Verwaltung, aus der Region und darüber hinaus, aus ganz unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbereichen. Zusammen entsteht ein lebendiger Austausch auf Augenhöhe, aus dem gemeinsame Ideen und konkrete Impulse für die Stadt hervorgehen.“*

Was das stadtLABOR besonders macht(e): Es bringt Verwaltung und Stadtgesellschaft an einen Tisch und schafft einen Ort, an dem Zukunft als Gemeinschaftsprojekt gedacht und gestaltet wird – und zwar einfach und niedrigschwellig.

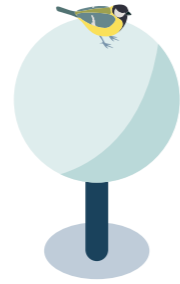
Ab 2027 geht das stadtLABOR im Digitalen Lern- und Arbeitszentrum Soest (DiLAS) auf – übrigens einem REGIONALE-2025-Projekt. Das zeigt auch, dass wir die verschiedenen Förderprogramme gut zusammendenken, Synergien nutzen und auch auf nachhaltigen Betrieb achten: Bewährte Formate und das aufgebaute Netzwerk laufen dort weiter – unter neuem Dach, mit erweitertem Angebot.



*Leonie Bitting,  
stadtLABOR Soest &  
Projektbüro Smart City  
Soest*



# STADTLABOR FREIRAUM



In Arnsberg verstand man das Stadtlabor als Ergänzung zu dem, was schon da ist. Das sollte sich von Anfang an als die richtige Entscheidung herausstellen.

Das Stadtlabor freiRAUM öffnete im September 2022 als offener Begegnungs- und Lernort. Es bietet Workshops zu verschiedenen Themen der Digitalisierung wie 3D-Druck, Virtual Reality oder Künstlicher Intelligenz. Als „Stadtlabor on Tour“ besucht das Stadtlabor freiRAUM auch Arnsbergs Stadtteile oder Schulen. Folgerichtig sind Kooperationen mit Bildungseinrichtungen und lokalen Initiativen ein fester Bestandteil des Konzepts.

Für die Stadtgesellschaft schafft das freiRAUM ebenso einen direkten Draht zur Verwaltung. Ideen können eingebracht, Fragen gestellt, Themen gemeinsam bearbeitet werden. Für die Stadt Arnsberg funktioniert das Labor umgekehrt gleichzeitig als Testfeld: Formate, die ankommen, werden in bestehende Strukturen wie VHS oder Stadtbibliothek überführt.

Nach Ende des Förderzeitraums gehen viele der Angebote in die VHS und Stadtbibliothek über. Die Räumlichkeiten bleiben der Stadtverwaltung erhalten und werden durch das Altstadtmanagement bespielt. Diese können weiterhin für Kurse oder Veranstaltungen als Ort der Begegnung und des Lernens genutzt werden.

*„Im Stadtlabor freiRAUM geht es um Ausprobieren, Austauschen, Vernetzen, Lernen und vieles mehr. Wir schaffen neue freiRÄUME für Experimente, die begeistern. freiRÄUME für Innovationen. Aber auch freiRÄUME für Fragen. Der freiRAUM Arnsberg ist ein Ort, an dem wir uns gemeinsam in die digitale Zukunft aufmachen.“*



Lars Dünnebacke,  
Projektmanagement  
Stadtlabor freiRAUM

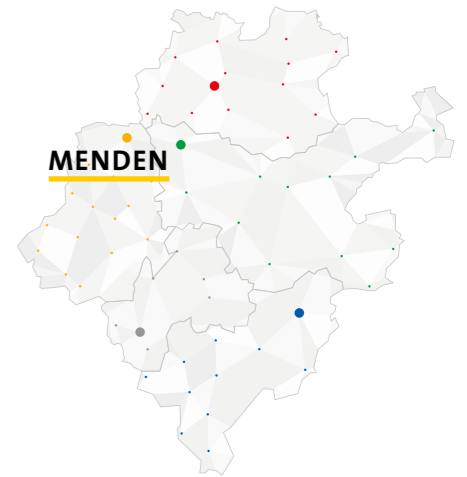
# ZUKUNFTS.WERK. STADT MENDEN

Menden hat sein Stadtlabor mit einem klaren Anspruch gestartet: ein Ort, an dem Stadtentwicklung und Bürgerschaft wirklich zusammenarbeiten.

Die Zukunfts.Werk.Stadt ist die Mendener Antwort auf die Frage, wie eine Stadtgesellschaft im ländlichen Raum digitale Themen gemeinsam gestalten kann. Wie in Soest und Arnsberg liegt der Schwerpunkt auf niedrigschwelligen Angeboten – Workshops, offene Werkstätten, Veranstaltungen zu Zukunftsthemen. Und auch darauf zu verbinden, was die Menschen vor Ort sowie die Digitalwirtschaft weltweit bewegt.

Zentral im Selbstverständnis verankert ist auch die Zusammenarbeit mit den Schulen im Umfeld. Digitale Kompetenzen sollen früh und praktisch vermittelt werden – und zwar mehr als echtes Angebot mit Aufforderungscharakter denn als Pflichtprogramm. Aber auch die ältere Generation bekommt Einblicke und Hilfestellungen zu digitalen Themen und wird mit den vielen, neuen Themen nicht allein gelassen. Vereine und lokale Initiativen werden ebenfalls eingebunden, um der Stadtgesellschaft Mehrwerte zu bieten. Damit es nicht als städtisches Projekt wahrgenommen wird, sondern als typisch Menden.

*„Die Zukunfts.Werk.Stadt schafft im Herzen Mendens einen offenen Raum für Austausch, Beteiligung und Innovation. Hier werden Zukunftsthemen erlebbar gemacht, digitale Kompetenzen vermittelt und Bürgerinnen und Bürger aktiv an Mendens Zukunft beteiligt. Angebote wie 3D-Druck-Kurse, Smartphone-Trainings für Seniorinnen und Senioren oder Impulse zu Online-Banking machen digitale Entwicklungen greifbar und stärken die Zukunftskompetenzen der Menschen vor Ort.“*



Svenja Schönert,  
Geschäftsführerin  
mendigital GmbH



# DIGITALE STADTERLEBNISSE & STADTPORTALE

MENDEN · SOEST

Was nützt eine Stadt voller Angebote, wenn niemand weiß, dass es sie gibt und wo sie sind? Menden und Soest haben sich genau diesem Problem angenommen – und digitale Plattformen erstellt, die Freizeit, Kultur und städtische Services bündeln.

Die Ausgangslage war in beiden Kommunen recht ähnlich: viele gute Angebote, wenig Sichtbarkeit, zu viele Orte, an denen man suchen müsste. Die Lösung ist konsequent nutzerorientiert gedacht – und offen genug, um von anderen Kommunen übernommen zu werden.



# ERLEBNIS.STADT MENDEN

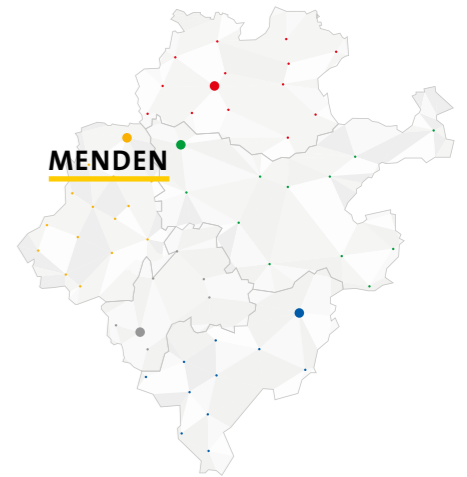
Menden versuchte sich daran, eine Frage zu lösen, die viele Kommunen kennen: Wie entdeckt man, was es alles vor der eigenen Haustür zu erleben gibt, wenn es nirgendwo zentral auffindbar ist?

*Erlebnis.Stadt* ist die webbasierte Plattform für Freizeit-, Kultur- und Tourismusangebote in Menden. Das Prinzip dahinter: lokale Erlebnisse sichtbar machen. Wer die Plattform nutzt, findet konkrete, thematisch sortierte Vorschläge: was man noch heute tun kann, was für Familien geeignet ist, welche Mikro-Erlebnisse es gibt, die sonst niemand kennt, und und und.

Genau das war ein zentrales Learning der Umsetzung: Auch eine Stadt ohne großes Tourismusmarketing hat mehr zu bieten, als die meisten ahnen – man muss es nur sichtbar machen. Aber das braucht Zeit und eine gehörige Portion Geduld, die sich aber auszahlt. Seit der Veröffentlichung im Dezember 2025 können Bürgerinnen und Bürger eigene Orte und Erlebnisse entdecken, aber auch selbst neue Themen einbringen, was den Community-Effekt der Plattform stärkt.

*Erlebnis.Stadt* basiert auf zentralen Komponenten der SoestApp. Die Entwicklungszeit und Kosten konnten dadurch deutlich reduziert werden. Olpe und Bamberg haben das Konzept bereits übernommen – was beweist, dass auch ein kleinstädtisches Projekt überregionale Strahlkraft entwickeln kann.

*„Erlebnis.Stadt eröffnet einen neuen Blick auf Menden: Die Plattform bündelt vielfältige Erlebnisse, attraktive Orte und Angebote der Stadt an einem gemeinsamen digitalen Zugangspunkt und macht sie erlebbar. Als intuitiv nutzbare Web-App vereint sie diese Inhalte an einer Stelle und stellt sie allen Menschen – unabhängig von Alter, technischer Erfahrung oder Endgerät – jederzeit einfach und barrierearm zur Verfügung.“*



Svenja Schönert,  
Geschäftsführerin  
mendigital GmbH



# SOESTAPP

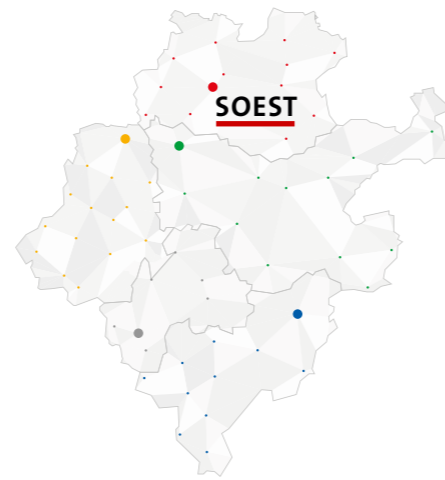
Soest konzipierte seine App nicht am Schreibtisch – sondern mit der Stadtgesellschaft. Das Ergebnis ist dementsprechend eine Anwendung, die wirklich genutzt wird.

Die SoestApp bündelt städtische Informationen und Services an einem Ort. Entwickelt wurde sie von Anfang an in Abstimmung mit den Bürgerinnen und Bürgern. Interviews und Befragungen im Jahr 2023 legten die inhaltliche Grundlage – regelmäßiges Nutzerfeedback fließt seitdem kontinuierlich in die Weiterentwicklung ein.

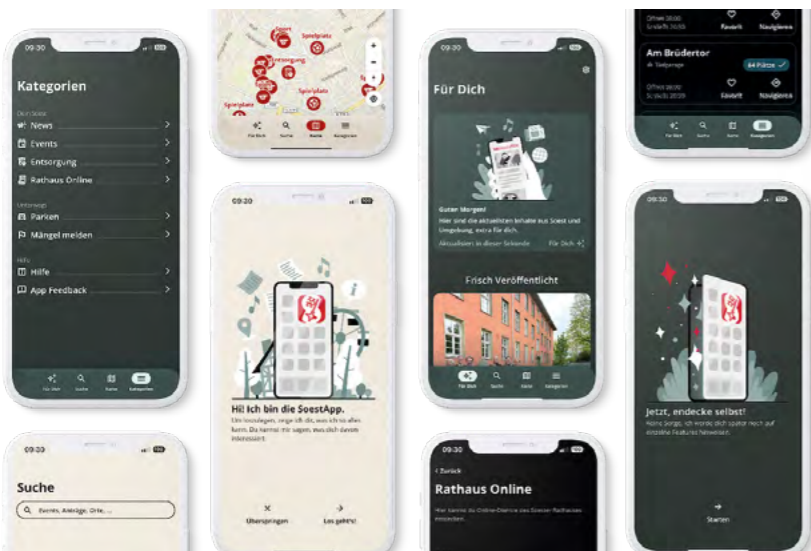
Im Mai 2024 wurde dann die App gelauncht. Ein erster Lerneffekt: Wer frühzeitig fragt, was die Menschen brauchen, baut nicht am Bedarf vorbei. Für Soest bedeutete das eine Anwendung, die niedrigschwellig, übersichtlich und direkt nutzbar ist.

Die App ist dabei als Open-Source-Lösung angelegt. Heißt: Der zugrundeliegende Code ist offen einsehbar und darf gerne kopiert werden. Kassel, Bamberg und Wesel haben dies bereits getan und wesentliche Elemente übernommen. Eine White-Label-Version (also eine Art anonymisierte Vorlage) erleichtert anderen Kommunen den Einstieg zusätzlich: eigenes Design, erprobte Struktur, deutlich geringerer Entwicklungsaufwand.

*„Die SoestApp ist mehr als eine digitale Informationsplattform – sie ist ein gemeinschaftlich entwickeltes Angebot für die Menschen in Soest. Bereits die ersten Funktionen wurden auf Basis von Bürgerwünschen entwickelt und vereinen seit dem Start im Mai 2024 aktuelle Nachrichten, Veranstaltungen in und um Soest, hilfreiche Alltagservices sowie spannende Einblicke in die Stadt an einem zentralen Ort. Durch kontinuierliches Nutzerfeedback wird die App fortlaufend erweitert und bleibt auch über die Förderphase hinaus ein wichtiger Baustein der digitalen Stadtentwicklung in Soest.“*



Sophie Lindenstruth,  
Projektmanagerin  
Smart City Soest



# AROUND MENDEN

Menden sperrt seine Stadtgeschichte nicht in ein Museum – sondern legt diese seinen Bürgern buchstäblich in die Hand. Mit ARound Menden lässt sie sich jederzeit auf dem eigenen Smartphone erleben.

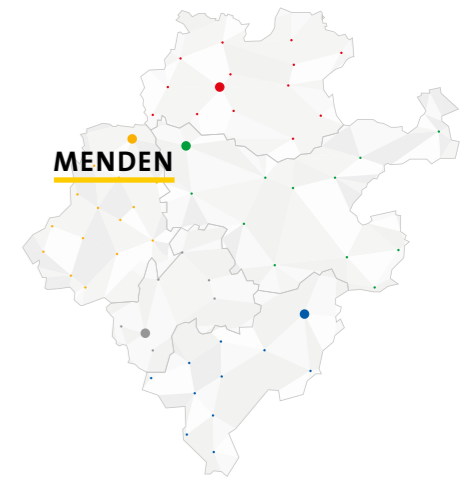
Menden macht seine Stadtgeschichte digital erlebbar. Mit der Augmented-Reality-App „ARound Menden“ können Bürgerinnen und Bürger historische Orte direkt vor Ort auf ihrem Smartphone entdecken – jederzeit, ohne Reiseführer und ohne Führungstermin.

Klassische Stadtführungen sind in Menden schnell ausgebucht, historische Gebäude nur zu bestimmten Zeiten zugänglich. ARound Menden ändert das. Die Inhalte stehen jederzeit und rund um die Uhr abrufbar zur Verfügung. Ganz ohne Anmeldung und ohne Wartezeit.

Gleichzeitig spricht die App verschiedene Generationen an: Menschen mit Interesse an Stadtgeschichte bekommen einen neuen, digitalen Zugang. Und jüngere Nutzerinnen und Nutzer entdecken Lokalgeschichte über eine Technologie, die sie kennen.

Die Veröffentlichung erfolgte im August 2024, nach rund neun Monaten Umsetzungszeit. Der Softwarecode ist auf OpenCode veröffentlicht – andere Kommunen können also direkt anknüpfen und Bewährtes übernehmen. Augmented Reality muss kein großes Projekt sein. Mit überschaubaren Ressourcen entstand in Menden ein Angebot, das bestehende kulturelle Inhalte sinnvoll erweitert.

*„Mit ARound Menden wird das Smartphone zum digitalen Stadtführer und zur Zeitmaschine zugleich. Die App verbindet reale Orte mit virtuellen Erlebnissen und macht Stadtgeschichte, Gegenwart und Zukunft auf innovative Weise erlebbar – vom Blick in historische Bauwerke bis hin zu interaktiven Augmented-Reality-Erlebnissen im öffentlichen Raum.“*



Jasmin Grünschläger,  
Teamleiterin Digitalisierung,  
Stadt Menden

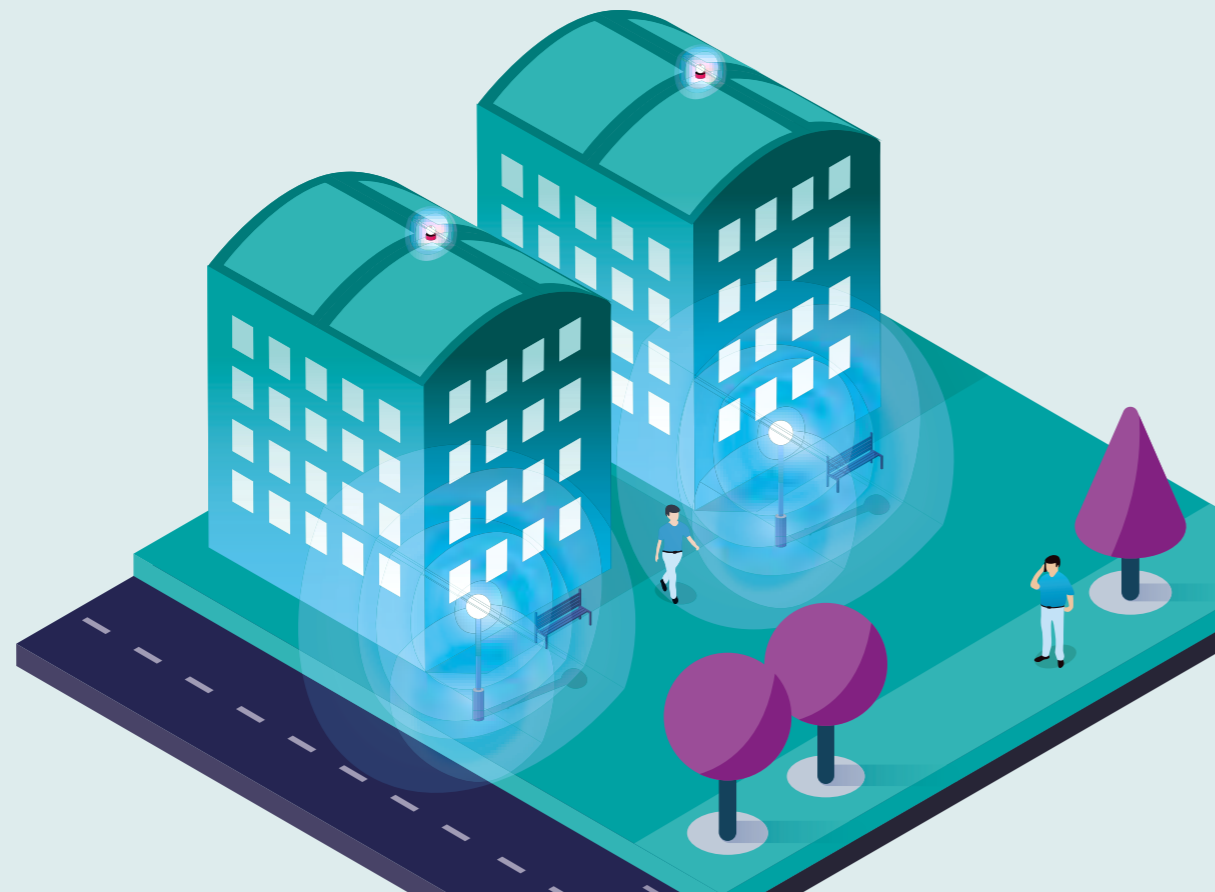


# ENERGIE & INFRASTRUKTUR

## BAD BERLEBURG · OLPE

Kommunale Infrastruktur ist das, was läuft, wenn niemand hinschaut – und auffällt, wenn es nicht mehr läuft. Bad Berleburg und Olpe haben sich vorgenommen, genau diesen blinden Fleck zu verkleinern: mit Sensorik, Daten und smarterer Steuerung.

In Bad Berleburg geht es um Energie, in Olpe um Licht. Beide Projekte verbindet ein Grundgedanke: Was man messen kann, kann man auch steuern.



# ENERGIE- ZWILLING



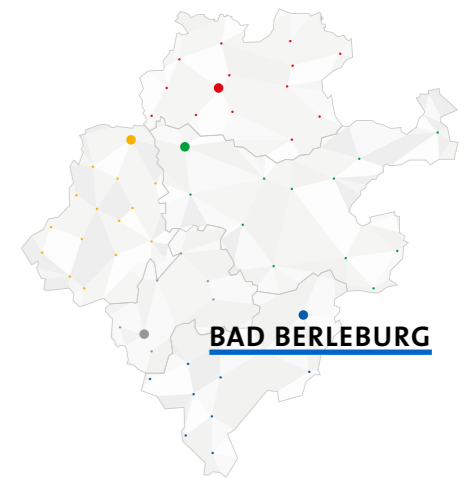
Bad Berleburg erprobt die automatisierte Erfassung von Energieverbräuchen. Nicht einmal im Jahr beim Ablesen – sondern kontinuierlich, automatisch, in kurzen Intervallen. Die Daten helfen nun, den Verbrauch besser zu steuern.

Am Anfang stand ein Problem, das viele Kommunen kennen: Energieverbräuche wurden händisch erfasst, oft nur jährlich. Eine Echtzeit-Übersicht über kommunale Gebäude gab es nicht – oftmals konnte man noch nicht einmal so etwas wie saisonale Unterschiede ausweisen. Mit dem Energiezwilling ändert sich das: An bestehenden Strom- und Gaszählern wurden LoRaWAN-Sensoren angebracht, die Verbrauchsdaten laufend an die Regionale Datenplattform übermitteln. Dashboards bereiten die Daten auf – für die Verwaltung, für Gebäudeverantwortliche, für Schulen.

Der Gedanke dahinter: Was sichtbar wird, kann optimiert werden. Unsichtbare Verbräuche, die niemand bemerkt hätte. Auffällige Verbrauchsspitzen. Einsparpotenziale, die bisher nur geschätzt wurden. Die Daten bilden außerdem die Grundlage für CO<sub>2</sub>-Bilanzen und fundierte Investitionsentscheidungen.

Das System ist modular aufgebaut. Gestartet wurde 2024 mit mehreren Gebäuden. Künftig sollen auch Wasseruhren, PV-Anlagen und E-Ladesäulen eingebunden werden. Das zentrale Learning aus dem Projekt: Technische Expertise sollte im eigenen Haus vorhanden sein. Wer seine Systeme selbst versteht, kann sie nachhaltiger betreiben.

*„Im Gegensatz zu klassischen Energiemanagementsystemen setzt unser Energiezwilling auf kontinuierliche Datenflüsse, nicht auf punktuelle Ablesungen. Verbrauchsdaten werden in Echtzeit oder in regelmäßigen Intervallen übermittelt, gespeichert, ausgewertet und visualisiert. Ziel ist ein umfassendes Lagebild der energetischen Situation.“*



Sven Willerscheid,  
Projektmanagement  
Smart Cities,  
Stadt Bad Berleburg



# SMARTE STRASSEN- BELEUCHTUNG

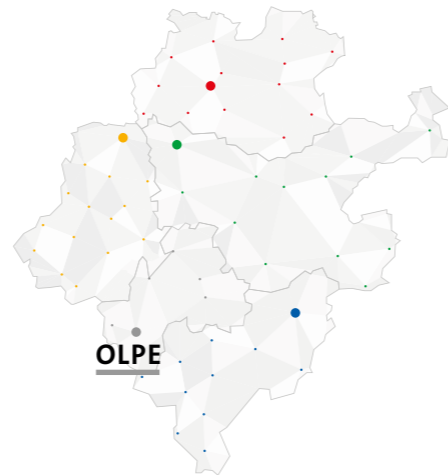
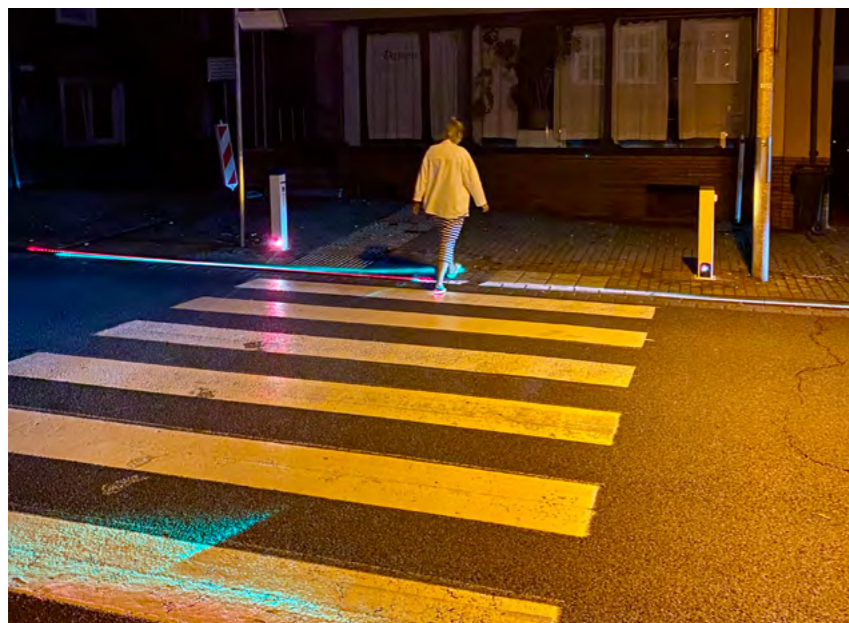
Straßenbeleuchtung fällt auf, wenn sie fehlt. Und nervt, wenn sie stört. Olpe hat sich gefragt, ob es nicht auch anders geht.

Klassische Straßenbeleuchtung folgt festen Zeitplänen: an bei Einbruch der Dunkelheit, aus am Morgen. Ob gerade jemand unterwegs ist, spielt aber keine Rolle. Das hat Konsequenzen: unnötiger Energieverbrauch, dauerhaftes Aufhellen des Nachthimmels („Lichtverschmutzung“), Störung von Insekten und Anwohnern. In Olpe ist das nun anders: Die neue Beleuchtung reagiert dort auf die tatsächliche Nutzung. Bewegungssensoren dimmen das Licht, wenn niemand unterwegs ist – und schalten auf volle Helligkeit, sobald jemand den Weg nutzt.

Für die Bürgerinnen und Bürger verbessert sich dadurch auch das Sicherheitsgefühl. Wege sind beleuchtet, wenn sie genutzt werden. Die Lichtverschmutzung sinkt, der Nachthimmel wird sichtbar dunkler – ein Effekt, der sich auch auf die lokale Tierwelt auswirkt.

Eine schlüsselfertige Lösung zum Nachbauen ist das jedoch nicht – Straßenbeleuchtung erfordert immer eigene Infrastrukturinvestitionen. Was sich übertragen lässt, sind aber Erfahrungen: aus der Planung, der Technikauswahl, der Abstimmung mit der Bürgerschaft. Und das Prinzip, das Olpe umgesetzt hat – übrigens mit einem regionalen Unternehmen der Leuchtenindustrie: ausreichend Licht für Sicherheit, weniger Belastung für Umwelt und Anwohner und Einbindung der heimischen Wirtschaft.

*„Intelligente Straßenbeleuchtung bietet viele Vorteile im Vergleich zu herkömmlichen Beleuchtungssystemen. Sie trägt zur Energieeinsparung bei, verbessert die Insektenfreundlichkeit und reduziert gleichzeitig die Wartungs- und Betriebskosten. Für die Kreisstadt Olpe ist dies ein großer Mehrwert.“*



Michaela Halbe,  
Projektleiterin  
Smart City,  
Kreisstadt Olpe

# BETEILIGUNG

## ARNSBERG · OLPE

Smart City geht nicht ohne die Menschen, die in ihr leben. Zwei der Pionierkommunen haben Projekte umgesetzt, die digitale Teilhabe konkret ermöglichen: in Arnsberg für die Vereinslandschaft, in Olpe für alle, die wissen wollen, ob sich eine neue Technik überhaupt für sie lohnt. Damit nicht nur die City smarter wird, sondern auch das Leben derer, die sie überhaupt erst ausmachen.



# DIGITALE PLATTFORM FÜR DAS EHRENAMT

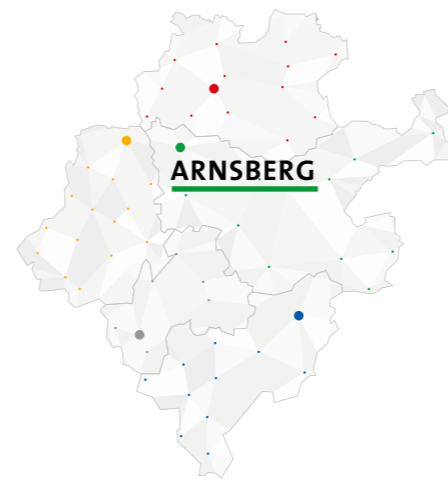
Ehrenamtliche Arbeit läuft oft auf Zuruf, per E-Mail-Kette oder in Messenger-Gruppen. Arnsberg hat das besser gemacht.

In Arnsberg engagieren sich Tausende Menschen in Vereinen, Initiativen und Netzwerken. Koordiniert wird diese Arbeit häufig mit Werkzeugen, die dafür nicht gebaut sind. Die Digitale Plattform für das Ehrenamt ändert das. Sie stellt auf Open-Source-Basis einen digitalen Werkzeugkasten bereit, der ohne technisches Vorwissen nutzbar ist. Videokonferenzen, Kalender, Cloud-Speicher und Projektmanagement-Tools sind als Module verfügbar – datenschutzkonform, kostenlos, barrierearm.

Gestartet 2025, adressiert die Plattform ein strukturelles Problem, das durch Corona sichtbar wurde. Das Vereinswesen litt in dieser Zeit stark – digitale Werkzeuge lösen das zwar nicht, machen die Arbeit aber leichter. Und das reicht oft schon.

Der Open-Source-Ansatz hält die Plattform zukunftsfähig – weil die Weiterarbeit allen Interessierten offen steht. Sie kann weiterentwickelt, an neue Bedarfe angepasst und von anderen Kommunen übernommen werden.

*„Auf unserer Ehrenamtsplattform finden die Menschen zusammen, die wichtiges Engagement leisten und etwas bewegen möchten. Ob bestehende Gemeinschaft oder Einzelperson mit starker Idee, ob jung oder alt – hier findet jede:r Raum, Möglichkeit, Information, Unterstützung und Vernetzung, um Arnsberg gemeinsam noch lebenswerter zu machen.“*



Yvonne Kaiser,  
Projektleitung  
Smart City,  
Stadt Arnsberg



# BIBLIOTHEK DER DIGITALEN DINGE

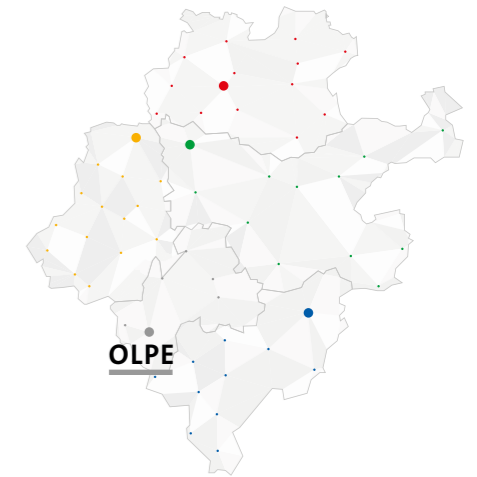
Lohnt sich ein Beamer? Kommt das Kind mit einer Toniebox zurecht? Brauche ich wirklich eine Spielekonsole – oder eher eine Wärmebildkamera, um mein Haus energetisch zu checken? In der Olper Stadtbibliothek lässt sich das einfach ausprobieren.

Seit August 2023 können Bürgerinnen und Bürger in Olpe digitale Geräte ausleihen – kostenlos, unkompliziert, nach demselben Prinzip wie Bücher. Tablets, Robotik-Sets, aber auch Alltagsgeräte, für die man nur selten Bedarf hat. Der Grundgedanke ist alt: Öffentliche Bibliotheken haben seit dem 19. Jahrhundert dafür gesorgt, dass Zugang zu Bildung kein Privileg ist. Die Bibliothek der digitalen Dinge setzt das fort.

Zu Beginn stand eine Online-Umfrage: Was braucht ihr eigentlich? Die Antworten haben geholfen, nicht am Bedarf vorbeizuplanen. Und gezeigt, dass es oft die kleinen, konkreten Dinge sind, die Menschen wirklich interessieren.

Das Projekt hat kein großes Budget gebraucht. 10.000 bis 15.000 Euro für den Start, rund 1.000 Euro jährlich für Betrieb und Wartung. Eine wichtige Lernerfahrung: Vitrinen und Aufbewahrung können ein Drittel des Budgets ausmachen – das unterschätzt man in der Planungsphase gerne. Das Konzept ist inzwischen mehrfach nachgenutzt worden. Leitfaden und Abschlussbericht stehen als Übertragungshilfe bereit.

*„Eine ‘Bibliothek der digitalen Dinge’ ergänzt das Angebot einer Stadtbibliothek um digitale Endgeräte. Diese können kostenlos geliehen und getestet werden. Dadurch erhalten Bürger:innen Zugang zu moderner Technik, auch wenn sie deren Anschaffungspreis vielleicht selbst nicht stemmen könnten. Zudem wird im Sinne der ‘Share-Economy’ die mehrfache Anschaffung selten genutzter Geräte vermieden.“*



Michaela Halbe,  
Projektleiterin  
Smart City,  
Kreisstadt Olpe



# KLIMA & UMWELT

## ARNSBERG · BAD BERLEBURG

Klimaschutz ist in Südwestfalen kein abstraktes Thema. Die Region ist geprägt von Wald und kleinen Bächen, die bei Starkregen zu ernsthaften Gefahren werden. Und mit Dörfern, die beim nächsten Extremwetterereignis besser vorbereitet sein wollen als beim letzten.

Unter anderem in Arnsberg und Bad Berleburg wurden Projekte umgesetzt, die genau dort ansetzen, lokale Daten nutzbar zu machen – für Verwaltung, Feuerwehr und Stadtgesellschaft.



# WALDMONITOR

Arnsberg besteht zu über 60 Prozent aus Wald. Wer so eine Stadt verwaltet, muss fortlaufend wissen, wie es diesem Wald geht.

Seit August 2023 gibt der Waldmonitor genau diesen Überblick. Auf Basis von Satelliten- und Luftbilddaten analysiert und visualisiert die Anwendung den Zustand des Waldes im Stadtgebiet. Flurstücksgenau: Vitalität, Wassergehalt, Biomasse, CO<sub>2</sub>-Speicherung, Schadflächen. Entwickelt wurde die Anwendung gemeinsam mit der Remote Sensing Solutions GmbH und der Naturwald Akademie.

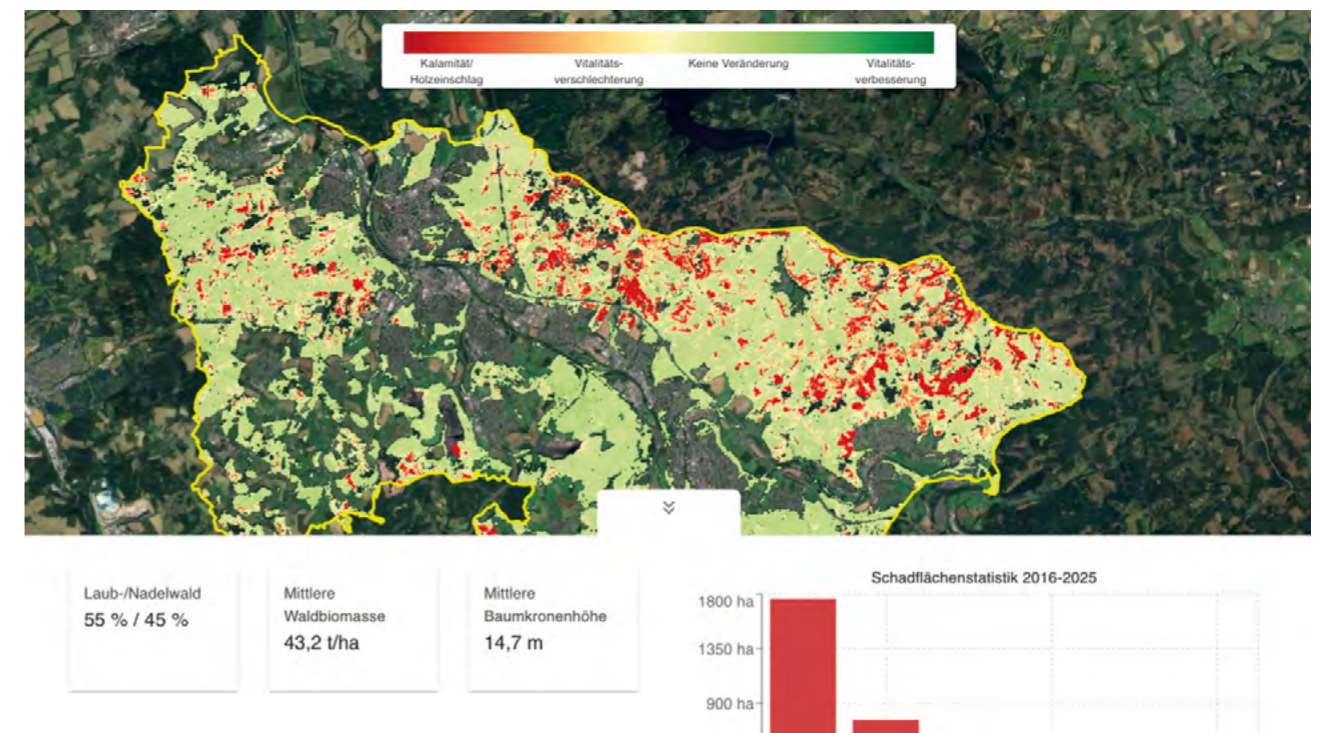
Für die Forstverwaltung bedeutet das eine fundamental bessere Datenlage. Entscheidungen zu Klimaanpassung, Waldumbau und Aufforstung lassen sich nun auf präzisen Fakten stützen – statt auf Schätzungen aus Stichprobenbegehungen. Gleichzeitig ist der Waldmonitor öffentlich zugänglich. Bürgerinnen und Bürger können den Zustand des Waldes selbst einsehen und ebenso Informationen zu ihrem eigenen Flurstück abrufen.

Einen Waldmonitor in dieser Detailtiefe gibt es in Deutschland bislang noch kein zweites Mal. Aber andere Kommunen können das Modell übernehmen – der Code steht zur freien Verfügung.

„Der ‚Waldmonitor Arnsberg‘ liefert auf Basis von Luftbild- und Satellitendaten flurstücksscharf kontinuierliche Informationen über den Waldzustand – von Schadflächen bis zu Aufforstungsfortschritten. Für Waldbesitzer:innen entsteht so ein digitales Informations- und Planungswerkzeug; für die Stadt ein Instrument zur Steuerung des Waldes als CO<sub>2</sub>-Senke auf dem Weg zur Klimaneutralität.“



Sebastian Witte,  
Leiter Stabstelle Nachhaltige Entwicklung,  
Stadt Arnsberg



# KLIMARESILIENZ DURCH DATENVER- NETZUNG

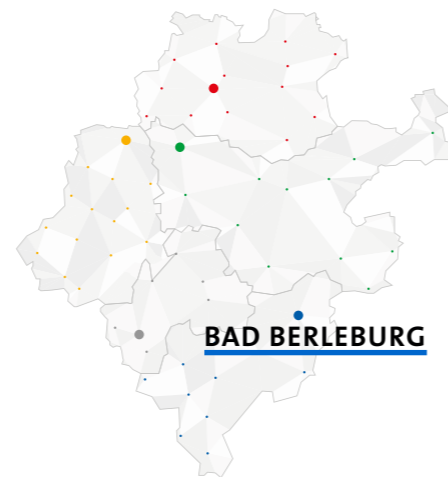
Bad Berleburg hat viele kleine Bäche. Nach Starkregen können diese schnell zum Problem werden.

Seit Herbst 2024 wird das Messnetz systematisch verdichtet. Bis zu 14 neue Wetterstationen, dazu LoRaWAN-Ultraschallsensoren an rund 30 Brücken – zur Pegelmessung kleiner und mittlerer Fließgewässer wie Eder und Odeborn. Alle Daten fließen in die Regionale Datenplattform, werden dort verarbeitet und auf Dashboards visualisiert. Für Einsatzkräfte, Verwaltung und perspektivisch für die Öffentlichkeit.

Der Nutzen ist unmittelbar spürbar. Dem Katastrophenschutz stehen so Echtzeitdaten zur Verfügung und Pegelstände können in Lagesituationen jederzeit verfolgt werden. Für die Stadtplanung entstehen außerdem Datensätze, die bei der Dimensionierung von Entwässerungssystemen und Brückenbauwerken helfen.

Ein unerwartetes Detail aus der Umsetzung: Für die Pegelsensoren an Brücken mussten spezielle Halterungen entwickelt werden, damit Wartungsarbeiten ohne Leiter oder Gewässerzugang möglich sind. Solche Lösungen entstehen beim Installieren – nicht am Schreibtisch.

*„Das bestehende Wetterstationsnetz wird im Stadtgebiet Bad Berleburg deutlich erweitert und systematisch verdichtet. Ziel ist es, präzise und kleinräumige Wetter- und Klimadaten zu erfassen und diese für Katastrophenschutz, Stadtentwicklung, Landwirtschaft und die Öffentlichkeit nutzbar zu machen.“*



Sven Willerscheid,  
Projektmanagement  
Smart Cities,  
Stadt Bad Berleburg

## WAS BLEIBT

Fünf Kommunen, über 50 Projekte, ein gemeinsames Ziel. Und die Frage, die sich jedes Modellprojekt stellen muss: Was davon hält das Ablaufen der Förderung aus?

Einiges ist bereits verstetigt. Das stadtLABOR Soest wird Teil des DiLAS-Teams, die Regionale Datenplattform geht in den Betrieb der Südwestfalen-IT über. Ableger der SoestApp laufen längst in Kassel, Bamberg und Wesel. Und die Bibliothek der digitalen Dinge in Olpe besteht seit über zwei Jahren – als normaler Bibliotheksbetrieb.

Die fünf Kommunen haben diverse Male handfest gezeigt, wie kommunale Zusammenarbeit in der Praxis aussehen kann – ohne großen Apparat, aber mit solidem Handwerk. Allein schon das lässt sich nicht so leicht abräumen. Nachmachen ausdrücklich erwünscht.

# 5 SMART GETEILT DAMIT WISSEN NICHT AN DEN STADT- GRENZEN ENDET

## Gemeinsam smart vorangehen

Wissen ist seltsam. Man kann es teilen, ohne es zu verlieren. Und genau das ist die Idee, die bereits in den Projektantrag eingewoben wurde. Denn wer ein gutes Projekt entwickelt hat, hat für gewöhnlich erstmal alle Hände voll damit, es am Laufen zu halten. Den nächsten auf den Weg mitzunehmen kostet extra Zeit, die selten eingeplant ist. Oder die im konkreten Projektverlauf von dringlicheren Anliegen verdrängt wird.

Dass die „5 für Südwestfalen“ das anders angegangen sind, war von Anfang an Teil der Idee. Denn das Projekt war buchstäblich als Pionierprojekt gedacht: Die fünf Kommunen Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest sollten nicht nur für sich selbst smart werden – sondern für die gesamte Region. Das zentrale Instrument dafür: die sogenannte „Smart Cities: Schule“ – koordiniert und umgesetzt von der Südwestfalen Agentur.

## Was die Smart Cities: Schule ist. Und was bewusst nicht.

Der Name klingt nach Unterricht, nach Tafel und Kreide, nach Wissenden und Unwissenden. So war es nicht gemeint – und so hat es auch nicht funktioniert. Die Smart Cities: Schule ist kein Schulungsprogramm, das die fünf Pionierkommunen als Lehrer ans Pult stellt und den Rest Südwestfalens als Schüler in die Bänke setzt.

Viel eher kann man es als ein Netzwerk ansehen. Eines, das auf dem gemeinsamen Interesse beruht, die eigene Stadt oder Gemeinde ein bisschen besser zu machen – und dafür nicht bei null anfangen zu müssen. Die Südwestfalen Agentur rief es bereits 2020 ins Leben, als niedrigschwelliges Mitmach- und Austauschformat für Mitarbeitende und Interessierte aus Kommunen. Kostenlos, offen, ohne Aufnahmehürden.

Was es braucht, um dabei zu sein, ist denkbar wenig: Interesse am Thema Smart City – und die Bereitschaft, sich Lösungen anzunehmen und gegebenenfalls auch selbst etwas beizutragen.

## Vom Pilotprojekt zum regionalen Netzwerk

Dass das Netzwerk Zuspruch finden würde, war zu hoffen. Wie schnell es wuchs, war dann doch bemerkenswert. Bereits bis zum Herbst 2021 hatten sich offiziell 14 weitere Städte und Gemeinden aus Südwestfalen angeschlossen. Heute zählt die Smart Cities: Schule 22 Mitmacherkommunen - von 59 Städten und Gemeinden in der gesamten Region.

**Attendorn, Bad Sassendorf, Brilon, Burbach, Drolshagen, Ense, Hemer, Iserlohn, Lippstadt, Lüdenscheid, Marsberg, Netphen, Neunkirchen, Plettenberg, Siegen, Sundern, Warstein, Wenden, Werdohl, Werl, Wilnsdorf, Winterberg.**

Das sind die Kommunen, die aktiv entschieden haben: Wir wollen dabei sein und wir gehen die südwestfälische Smart Cities-Strategie für die Region mit.

Und das bedeutet etwas. Denn niemand ist verpflichtet bei der Smart Cities: Schule mitzumachen. Es gibt keine Fördermittel, die daran geknüpft sind oder keine Konsequenz fürs Fernbleiben. Wer kommt, kommt, weil er etwas mitnehmen möchte – oder einbringen.



## Fächerkanon: Die Formate im Überblick

Die Smart Cities: Schule ist nichts, was nur auf dem Papier stattfindet. Sie passiert vielmehr in konkreten Formaten – mit echten Menschen, zu realen Fragen aus dem Verwaltungsalltag.

### Dabei haben sich folgende Formate aus dem Stundenplan bewährt.

**Klassentreffen** – Vertreterinnen und Vertreter der Mitmacher-Kommunen treffen sich an geeigneten Orten zum lockeren Austausch. Was wie ein altmodischer Begriff klingt, beschreibt etwas, das in der kommunalen Praxis selten ist: gemeinsam in einem Raum sitzen – manchmal physisch, manchmal digital, manchmal beides. Und vor allem: offen reden. Über das, was funktioniert. Was vielleicht auch nicht. Was man als nächstes ausprobieren will.

Die Teilnehmenden kommen dabei als Praktikerinnen und Praktiker – als die Menschen, die mit Themen der klugen Stadtentwicklung betraut sind und die Dinge umsetzen müssen, über die vorher geredet wurde.

**Online-Veranstaltungen** – ergänzen die Klassentreffen im laufenden Jahr und ergänzen damit das Format des REGIONALEn Freitags, der im Rahmen der REGIONALE 2025 umgesetzt und eng verzahnt mit dem Thema Smart Cities gedacht wurde. Thematisch orientieren sie sich an dem, was die Kommunen gerade beschäftigt: Stadt-Apps, LoRaWAN-Netze, smarte Verkehrsmessungen, digitale Gebäudeverwaltung, Klima-Dashboards. Impulse kommen nicht nur aus den Pionierkommunen – auch Unternehmen und Lösungsanbieter stellen ihre Ansätze vor, direkt aufgreifbar und zum Nachfragen einladend. Wer eine Stunde investiert, hat danach oft konkrete Antworten auf Fragen, für die er sonst lange hätte recherchieren müssen.

**Ein Beispiel: Im Herbst 2025 widmete sich ein Online-Format dem Thema „Südwestfalen geht App!“ – mit Einblicken in die SoestApp und das Erlebnis.Stadt-Projekt aus Menden. Zwei konkrete Anwendungsfälle, eine Stunde, digital, niederschwellig. So funktioniert Wissenstransfer in die Region – und darüber hinaus.**

**Stories** – auf der Projektwebsite erscheinen regelmäßig Berichte aus dem Netzwerk-Leben: Rückblicke auf Veranstaltungen, Einblicke in laufende Projekte, kurze Profile einzelner Maßnahmen. Der Blog des Projekts funktioniert wie eine Art Gedächtnis des Netzwerks – und als Schaufenster nach außen. Was die Interessierten dort finden, sind ehrliche Einblicke in den Smart-Cities-Alltag: was probiert wurde, wie es gelaufen ist, was man beim nächsten Mal anders machen würde.

**Leitfäden** – sind das vielleicht langlebigste Format und der produktivste Output: Seit Projektbeginn dokumentiert das Team der Südwestfalen Agentur Erfahrungen, Methoden und Ergebnisse in kompakten, praxisorientierten Texten. Entstanden sind dabei über 60 Leitfäden zu Themen, die den gesamten Bogen der kommunalen Smart-City-Arbeit abdecken. Jeder Leitfaden destilliert Erfahrungen aus konkreten Projekten - was probiert wurde, was dabei gelernt wurde, worauf man beim nächsten Mal besser achten würde. Von der Grundsatzfrage, was eine Smart City überhaupt ist, bis zur konkreten Anleitung, wie man eine Bibliothek der digitalen Dinge in vier Monaten aufbaut. Sie sind für alle offen zugänglich – und ausdrücklich zum Nachmachen gedacht. Auch wenn das Modellprojekt endet, das Wissen muss es nicht!

### Die folgenden drei Beispiele zeigen, wie das in der Praxis aussehen kann:

#### Bibliothek der digitalen Dinge

Olpe hat in seiner Stadtbücherei eine Ausleihe für Technik eingerichtet: Beamer, programmierbare Roboter, Entfernungsmesser, Sofortbild-Kameras. Geräte, die man einmal im Jahr braucht und sich nicht kaufen möchte. Der Leitfaden dazu beschreibt nicht nur die Idee, sondern auch, was sie kostet – nämlich zwischen 10.000 und 15.000 Euro in der Anlaufphase, dazu rund 1.000 Euro jährlich für Wartung. Und er nennt einen Punkt, den man in der Planung gerne übersieht: Etwa ein Drittel des Budgets geht für Vitrinen und Aufbewahrungslösungen drauf. So ein Satz spart anderen Kommunen echte Überraschungen. Das Projekt in Olpe war übrigens nach vier Monaten eröffnungsfertig – ohne große Fördermittel-Beträge, ohne externe Beratung.

### Ein eigenes Stadtlabor gründen

Arnsberg, Menden und Soest haben im Projektzeitraum Stadtlabore aufgebaut oder diese weitergeführt: Orte, an denen Bürgerinnen und Bürger neue Technologien ausprobieren, mit der Verwaltung ins Gespräch kommen und gemeinsam an Zukunftsfragen arbeiten können. Was das konkret unterm Strich bedeutet, umfasst der entsprechende Leitfaden: Ein Stadtlabor braucht mindestens 80 Quadratmeter, einen Finanzpuffer von rund 80.000 Euro für Ausstattung und Umbau, mindestens eine Personalstelle für den Betrieb – und die Bereitschaft, gut ein Drittel der Arbeitszeit in Kommunikation zu investieren. Letzteres ist die überraschendste Zahl für alle, die glauben, ein gutes Angebot spreche für sich selbst. Tut es nicht. Es muss auch erzählt werden...

### Smart City ohne City

Ein Leitfaden, der direkt aus der Realität Südwestfalens entstand. Denn die meisten Vorzeige-Ideen im Bereich Smart Cities sind für Großstädte gedacht: dichte Bebauung, flächendeckende Glasfasernetze, viele Menschen auf engem Raum. Was bedeutet das für Kommunen, auf die das nicht zutrifft? Der Leitfaden stellt diese Fragen – und gibt konkrete Antworten aus einer Region, die seit Jahren damit umgeht, dass die Verhältnisse nicht einfach sind, aber die Aufgaben trotzdem erledigt werden müssen.

Die Bandbreite zeigt, wie weit das Themenfeld aufgestellt war: von Grundlagenarbeit bis zur Checkliste, von strategischen Überlegungen bis zur konkreten Budgetkalkulation. Dabei ist diese Sammlung weniger Archiv – sondern viel mehr ein Angebot. Eines, das allen Kommunen in Südwestfalen offen steht – und darüber hinaus.

### Was das Netzwerk von einer Konferenz unterscheidet

Netzwerke gibt es viele – ebenso wie Konferenzen, Fachtagungen, Austauschformate. Was die Smart Cities: Schule davon unterscheidet, ist schwer in einer einzigen Eigenschaft zusammenzufassen.

Vielleicht ist es aber die Kontinuität. Das Netzwerk besteht seit 2020. Wer bei den ersten Klassentreffen dabei war, trifft dieselben Gesichter – oder zumindest dieselben Städte und Gemeinden – noch Jahre später wieder.

Typisch Smart Cities: Schule ist auch das Konkretel! Die Themen der Veranstaltungen kommen aus der Praxis der Mitglieder. Was steht gerade an? Was

läuft nicht so, wie erhofft? Was hat jemand anderes schon ausprobiert? Das sind die Fragen, auf die das Netzwerk Antworten sucht – und zwar solche, die morgen in der eigenen Verwaltung nützlich sein könnten.

Und es ist, bei aller Nüchternheit, auch ein bisschen die Haltung. Die Smart Cities: Schule setzt nicht voraus, dass jemand schon alles weiß. Sie setzt voraus, dass man bereit ist, etwas auszuprobieren – und darüber zu reden.



**Andreas Haubrichs,**  
**Stadtentwicklungsgesellschaft Lüdenscheid mbH**

„Die Smart Cities: Schule hat vor allem die Vernetzung der Smart-City-Akteure in Südwestfalen gefördert – ob in öffentlichen Verwaltungen oder kommunalen Gesellschaften. Sie hat Menschen zusammengeführt, die sich sonst vielleicht nie begegnet wären. Wir haben uns über Ideen ausgetauscht und Projekte verglichen, voneinander gelernt und Synergien entdeckt.“

### Was von der Smart Cities: Schule bleibt

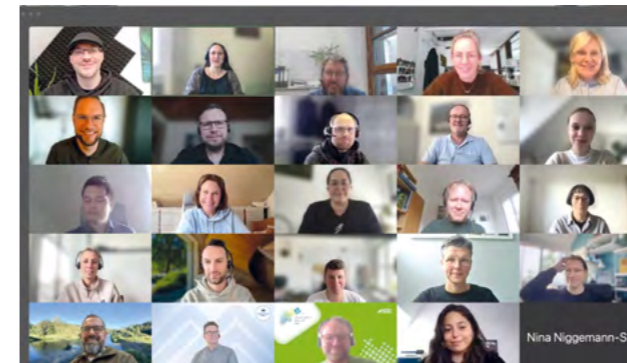
Modellprojekte besitzen ein natürliches Ablaufdatum. Der Förderzeitraum läuft aus, die Mittel sind ausgegeben, zahlreiche Projekte wurden umgesetzt und die Berichte sind geschrieben. Welche Auswirkungen die Projekte besitzen, kann man in einem Abschlussbericht zeigen. Aber natürlich zeigt es sich am besten darin, was die Beteiligten selbst mitnehmen.

Die Smart Cities: Schule hat in den Jahren des Projekts eine Infrastruktur geschaffen, die nicht von der Förderung abhängt: Beziehungen zwischen Kommunen, ein gewachsenes Verständnis für gemeinsame Themen, einen Fundus an aufgeschriebenem Wissen und – vielleicht am wichtigsten – die Erfahrung, dass interkommunaler Austausch nicht von selbst passiert, aber machbar ist.

**22 von 59 Städten und Gemeinden haben das mit ihrer Mitgliedschaft bestätigt.**  
**Das heißt auch: Das Netzwerk besteht weiterhin.**



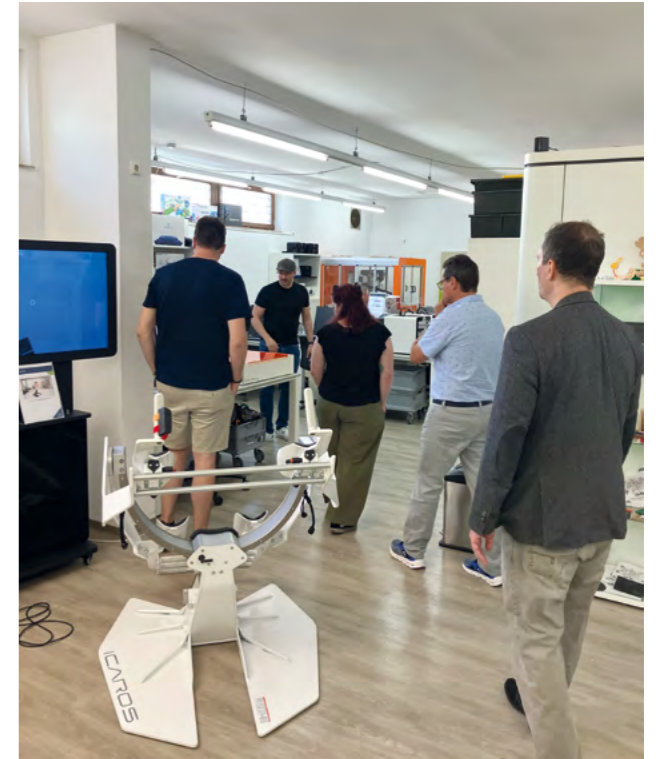
Erste Smart Cities-Konferenz im Jahr 2021



Smart Cities: Schule meets REGIONALERer Freitag im September 2025



Erstellung von filmischen Projekteinsichten im Jahr 2025



Exkursion zur infotastics Academy in Attendorf im September 2024



Online-Treffen der Smart Cities: Schule im Jahr 2023



Exkursion in die Digitalstadt Ahaus im September 2024

# 6 SMART VERNETZT

## WIE WIR IDEEN ÜBER SÜDWESTFALEN HINAUS TRANSFERIEREN

### Innovationen aus Südwestfalen

Eigentlich müsste man dieses Kapitel andersherum erzählen.

Denn die übliche Geschichte der Digitalisierung geht so: Ideen entstehen in den Metropolen, wandern dann – irgendwann, irgendwie – in die Fläche.

Aber Südwestfalen hat diese Richtung umgekehrt. Fünf Kommunen im eher ländlichen Raum entwickeln gemeinsam, was smarte Stadtentwicklung im Alltag bedeutet – und tragen es dann nach Berlin, nach Barcelona, und in die Netzwerke sowohl des Landes als auch des Bundes. „In die Fläche bringen“, das war von Anfang an das Ziel. Und zwar in beiderlei Bedeutung – denn die fünf Kommunen sind die Fläche.



Regionalkonferenz 2023 in Iserlohn

Dass das aber kein reiner Selbstzweck ist, sprach Katharina Högbe, Projektleiterin bei der Südwestfalen Agentur, auf der Smart Country Convention 2023 (SCCON) in Berlin klar aus: „Es muss uns gelingen, das Thema Smart City in die Fläche zu bringen und vom Modellvorhaben zu etwas Dauerhaftem zu kommen.“ Dies ist eine strukturelle Frage, die durch das gesamte Modellprogramm hinweg durchschimmert: Wie überleben gute Ansätze das Ende ihrer Förderung?

### Auf Bundesebene: Smart Country Convention in Berlin

Südwestfälische Impulse in und für Berlin. Die Smart Country Convention in Berlin ist die größte Digitalisierungsmesse Deutschlands für E-Government, Smart City und Smart Region. Oder anders ausgedrückt: Sie gilt als die führende Messe für die Zukunft der digitalen Verwaltung und intelligenter Städte.

Als erste Region überhaupt ist Südwestfalen seit 2019 Teil dieser Messe – und seit dem Vor-Ort-Restart nach der Pandemie im Jahr 2022 auch mit eigenem Stand vertreten, um Südwestfalen als smarten ländlichen Raum zu präsentieren – mit beispielhaften Lösungen aus der REGIONALE 2025 und dem Modellvorhaben. Wie jedes Jahr mit dem gesamten Konsortium im Gepäck: Projektverantwortliche aus allen fünf Kommunen, gemeinsam mit der Südwestfalen Agentur. Am Stand fanden Talkrunden statt, Gespräche mit Bundesministerien und Besuche von Politikerinnen und Politikern. So war unter anderem der mittlerweile zum Ministerpräsidenten gewählte Cem Özdemir interessierter Gast am „5 für Südwestfalen“-Stand.



Cem Özdemir am Südwestfalen-Stand auf der SCCON 2024



Team Südwestfalen auf der SCCON 2023



ProjektmanagerInnen auf der Smart Country Convention 2024 in Berlin



Die südwestfälischen Smart City Akteure auf der Regionalkonferenz 2023 in Iserlohn



Team Südwestfalen auf der Smart Country Convention 2024 in Berlin



Besuch des 6. Kongresses der Modellprojekte Smart Cities in München im Mai 2025



Besuch des 7. Kongresses der Modellprojekte Smart Cities in Kiel im November 2025



Katharina Högbe für die "5 für Südwestfalen" bei der Paneldiskussion zum Thema: "Was bleibt, was kommt?" auf dem 7. Kongress der Modellprojekte Smart Cities in Kiel

2023 konnte unsere Messe-Präsenz sogar einen besonderen Achtungserfolg verbuchen, als die ehemalige Bundesbauministerin Klara Geywitz und NRW-Kommunal-Ministerin Ina Scharrenbach Südwestfalen explizit in ihren Keynotes erwähnten. Ein gefühlter Ritterschlag für unser Modellprojekt – und zeigt auch, dass es sich die südwestfälischen Akteure erarbeitet haben, nicht mehr nur engagierter Zuhörer zu sein, sondern auch etwas zum Diskurs beitragen zu dürfen. Etwas, das sich fortsetzen sollte.

### Auf Bundesebene: Modellprojekte Smart Cities

Denn parallel dazu begleiten wir regelmäßig die Kongresse der Modellprojekte Smart Cities (MPSC) – dem Netzwerk aller vom Bund geförderten Smart-City-Vorhaben. So diskutierte bspw. beim 7. Kongress in Kiel Katharina Hogrebe auf dem Podium fleißig mit über das Thema Verstetigung. Und beim 8. Kongress in Berlin präsentierte Svenja Schönert aus Menden das Projekt „Erlebnis.Stadt“ als sogenanntes Gold Nugget – eine der Lösungen, die das Netzwerk als besonders übertragbar hervorhebt.

### Auf Landesebene: NRW2Bsmart

Innerhalb von NRW gibt es seit einigen Jahren ein Netzwerk, das genau das formalisiert, worum es auf der SCCON immer wieder informell geht: das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung bringt unter dem Namen NRW2Bsmart diejenigen Kommunen zusammen, die im Bereich Smart City besonders aktiv sind – inzwischen 26 Mitgliedskommunen.

Wer eine Lösung entwickelt hat, teilt sie hier. Wer etwas einführen will, findet Ansprechpartner. Südwestfalen ist Teil dieses Netzwerks – und bringt dort ein, was in sechs Jahren Modellprojekt entstanden ist.

### International: Südwestfalen in Barcelona

Im November 2024 war die Südwestfalen Agentur erstmals auf dem Smart City Expo World Congress in Barcelona dabei – der weltgrößten Messe für smarte Stadtentwicklung mit über 25.000 Teilnehmenden aus mehr als 130 Ländern. Mit einer Platzierung am NRW-Stand, gemeinsam im Verbund mit rund 20 weiteren Institutionen aus NRW. Organisiert wurde dies von der NRW.Global Business GmbH.

Man könnte es also auch so ausdrücken: Was in Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest erprobt wurde, landet in Berlin, Kiel, Düsseldorf – und Barcelona.

Oder südwestfälisch knapp: Aus der Fläche. In die Fläche.

### In der Region: Zusammenarbeit mit der Smart City Iserlohn

Getreu dem Motto „5 + 1 für Südwestfalen“ arbeiten die „5 für Südwestfalen“ eng mit der Smart City Iserlohn zusammen, die bis Oktober 2025 ebenfalls eine geförderte Modellkommune im Bundesmodellvorhaben war. Im Fokus standen hier wöchentliche Austausche zu relevanten Themen sowie eine gemeinsam umgesetzte Regionalkonferenz in Iserlohn 2023, die die projektübergreifende Zusammenarbeit für die Region verdeutlichte. Kurzum: Geballte Smart-City-Power für Südwestfalen!



Regionalkonferenz in Iserlohn 2023 – organisiert von den „5 für Südwestfalen“ und der Stadt Iserlohn



Dr. Stephanie Arens und Felix Liesen von der Südwestfalen Agentur auf der Smart City World Expo 2024 in Barcelona



Südwestfalen als Teil des NRW-Gemeinschaftsstandes auf der Smart City World Expo 2025 in Barcelona



Mitglieder des Netzwerks „NRW2Bsmart“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung auf der SCCON 2024



Stephan Günther vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen auf der Regionalkonferenz in Iserlohn 2023



Dr. Stephanie Arens von der Südwestfalen Agentur GmbH auf der Regionalkonferenz in Iserlohn 2023

# 7 FAZIT

## BUNDESMINISTERIUM FÜR WOHNEN, STADTENTWICKLUNG UND BAUWESEN

Die „5 für Südwestfalen“ stehen für eine besondere Perspektive im Förderprogramm Smart Cities: Hier geht es weniger um Einzellösungen oder reine Technik, sondern um Digitalisierung als gemeinsames Zukunftsprojekt für eine ganze Region. Insofern gehören die „5 für Südwestfalen“ zu den Pionieren der interkommunalen Zusammenarbeit bei den Smart Cities, weil sie diese Herausforderung schon mit ihrer Bewerbung für die 1. Staffel angenommen haben.

Arnsberg, Bad Berleburg, Menden, Olpe und Soest haben früh erkannt, dass Klimafolgenanpassung, resiliente Infrastrukturen oder digitale Souveränität nicht an kommunalen Grenzen enden – und haben deshalb Übertragbarkeit, Nachnutzung und Verstetigung von Anfang an mitgedacht.

Mit der Open-Source-basierten regionalen Datenplattform ist ein regionaler Datenraum entstanden, als Fundament für Kooperation und digitale Souveränität. Über das Format „Smart Cities: Schule“ werden alle Kommunen in der Region aktiv eingebunden. Dadurch entstehen aus einzelnen Lösungen übertragbare Modelle.

Besonders überzeugend sind die Lösungen mit konkretem Nutzen im Alltag, ob es in Menden die „Erlebnis.Stadt“ ist, in Arnsberg das Monitoring für Starkregen- und Hochwassereignisse, der Energiezwilling in Bad Berleburg, in Olpe die (digital unterstützte) Stärkung von Teilhabe und Ehrenamt oder die SoestApp.

Das Smart-Cities-Modellprojekt „5 für Südwestfalen“ hat bundesweit gezeigt, wie sich durch regionale Zusammenarbeit und breiten Wissenstransfer eine ganze Region für die Zukunft wappnet. Ich bin zuversichtlich, dass die entstandenen Lösungen und Kooperationen auch nach dem Ende des Förderprogramms fortbestehen und eine gute Wirkung für die Bürgerinnen und Bürger entfalten.

*„Das Modellvorhaben ‚Smart Cities: 5 für Südwestfalen‘ war von Beginn des Förderprogramms an dabei und gehört damit zu den Pionieren der Digitalisierung in Stadt und Raum. Die arbeitsteilige Zusammenarbeit insbesondere beim Thema Daten, die untereinander geteilt wurden und einen Beitrag zur Resilienz der gesamten Region geleistet haben, hat Wirkung gezeigt. Die ‚5 für Südwestfalen‘ haben erfolgreich verlässliche Kooperationen geschaffen, die weit über die Förderphase hinausreichen und wichtige Impulse für alle smarten Städte und Regionen in Deutschland gesetzt haben.“*



Renate Mitterhuber  
Referatsleiterin Smarte Städte  
und Regionen im Bundesministerium  
für Wohnen, Stadtentwicklung  
und Bauwesen



Verena Hubertz  
Bundesministerin für Wohnen,  
Stadtentwicklung  
und Bauwesen

# 8 ANHANG

## BILDQUELLEN

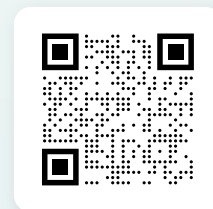
- S. 4: (1) Porträt Ralf Paul Bittner: Stadt Arnsberg, (2) Porträt Volker Sonneborn: Stadt Bad Berleburg, (3) Porträt Manuela Schmidt: Stadt Menden (Sauerland), (4) Porträt Tobias Schulte: Stadt Olpe, (5) Porträt Marcus Schiffer: Stadt Soest
- S. 5: (1) Porträt Dr. Stephanie Arens: Südwestfalen Agentur GmbH, Studio Steve, (2) Porträt Katharina Hogrebe: Südwestfalen Agentur GmbH, Studio Steve
- S. 21: (1) Porträt Bernd Fuhrmann: Stadt Bad Berleburg, (2) Porträt Ralf Paul Bittner: Stadt Arnsberg, (3) Porträt Peter Weber: Stadt Olpe, (4) Porträt Dr. Eckhard Ruthemeyer: Stadt Soest, (5) Porträt Dr. Roland Schröder: Stadt Menden (Sauerland)
- S. 29: (1) stadtLABOR Soest Außenansicht: Stadt Soest, (2) Porträt Leonie Bitting: Stadt Soest
- S. 30: (1) Stadtlabor freiRAUM Außenansicht, (2) Porträt Lars Dünnebacke: Stadt Arnsberg
- S. 31: (1) Zukunfts.Werk.Stadt Menden Innenraum, (2) Porträt Svenja Schönert: mendigital GmbH
- S. 33: (1) Start von Erlebnis.Stadt Menden: Stadt Menden (Sauerland), (2) Porträt Svenja Schönert: mendigital GmbH
- S. 34: (1) SoestApp Mock up, (2) Porträt Sophie Lindenstruth: Stadt Soest
- S. 35: (1) Einblick AROUND Menden: mendigital GmbH, (2) Porträt Jasmin Grünschläger: Stadt Menden (Sauerland)
- S. 37: (1) Energiezwilling Bad Berleburg, erstellt mit KI, (2) Porträt Sven Willerscheid: Stadt Bad Berleburg
- S. 38: (1) Smarter Zebrastreifen in Olpe, (2) Porträt Michaela Halbe: Stadt Olpe
- S. 40: (1) Ehrenamtsplattform „Arnsberg engagiert“ Mock up, (2) Porträt Yvonne Kaiser: Stadt Arnsberg
- S. 41: (1) Einblick „Bibliothek der digitalen Dinge“, (2) Porträt Michaela Halbe: Stadt Olpe
- S. 43: (1) Waldmonitor Arnsberg Mock up: <https://map3d.remote-sensing-solutions.de/waldmonitor/arnsberg/>, (2) Porträt Sebastian Witte: Stadt Arnsberg
- S. 44: (1) Wetterstationen in Bad Berleburg: Wetterportal Sauerland, (2) Porträt Sven Willerscheid: Stadt Bad Berleburg
- S. 51: (1) Besuch des 6. Kongresses der Modellprojekte Smart Cities, (2) Besuch des 7. Kongresses der Modellprojekte Smart Cities, (3) Katharina Hogrebe bei Paneldiskussion: Smart City Dialog
- S. 53: (1) Mitglieder des Netzwerks „NRWay2Bsmart“: Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung, (2) Südwestfalen auf der Smart City World Expo: NRW.Global Business GmbH
- S. 54: (1) Porträt Renate Mitterhuber: Renate Mitterhuber, (2) Porträt Ministerin Verena Hubertz: Bundesregierung / Steffen Kugler

Alle anderen Grafiken und Fotos: Südwestfalen Agentur GmbH, TAS Grafik und Werbung GmbH

Die fünf Pionierkommunen:



SMARTCITIES-SUEDWESTFALEN.COM



REGIONALE-SUEDWESTFALEN.COM

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages